





Officielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 1. St. Louis, Mo., Mai 1902. Nummer 6.

# Die Macht des deutschen Liedes.

Von Frau Reg. Gottfried.



Brause mächtig durch die Lande,
Edles, freies, deutsches Lied,
Dringe bis zum fernsten Strande,
Meldend Deinen Göttersieg.

Stolz erhebe Deine Schwingen,
Wenn dein Flug die Erde kreist;
Was dem Schwert nie wird gelingen,
Schaffst Du, deutscher Sängergeist.

Göttlich hohe Geistesflamme,
Kühn eroberst Du das Feld,
Schlugst schon längst vom alten Stamme
Wurzeln durch die ganze Welt.

Du verbindest Völkerheere
Mit der Minne gold'nem Band,
Ueber Berge, Land und Meere
Reichst Du Deine Freundschaftshand.

Darum wahre Deine Güter,
Edle, freie Sängerschaar,
Wie beim Klange Deiner Lieder,
Halt' stets hoch den deutschen Aar.

(Eins der Baltimorer Preislieder.)



# „O alte Burschenherrlichkeit."

Das Lied steht zuerst in der Berliner Zeitschrift „Der Freimüthige" am 9. August 1825, ohne Angabe eines Verfassers. Anfangs wenig beachtet, wurde es im Zeitraum von sieben Jahren nur dreimal nachgedruckt, 1830 in Meißen, 1832 und 1837 in Danzig, und fand weitere Verbreitung erst, als ihm im Liederbuch der Tübinger Hochschule, Tübingen 1842, die schöne, noch jetzt gebräuchliche Melodie untergelegt wurde. Ein Verfasser war auch hier nirgend genannt und bekannt. Da gab sich im Juli 1877 beim Kommers der Jahrhundertfeier der Universität Marburg der anwesende Sanitätsrath Dr. Eugen Höfling aus Eschwege als Dichter des eben gesungenen Liedes zu erkennen und wurde natürlich gebührend gefeiert. Und so hat er denn auch länger als ein Jahrzehnt als Verfasser gegolten, bis die böse Kritik kam und dieser Burschenherrlichkeit für alle vorurtheilslosen Menschen ein Ende machte. Das war das Verdienst von Dr. Wilhelm Erman, der in den „Burschenschaftlichen Blättern" vom 15. Januar 1891 die angebliche Verfasserschaft Höflings einer eingehenden Untersuchung unterzog und zu dem Ergebnisse gelangte, Höfling müsse sich geirrt haben, in einer Selbsttäuschung befangen gewesen sein.

Das Lied erschien, wie oben erwähnt, am 9. August 1825 in Berlin, und Höfling war geboren am 5. Oktober 1808. Selbst wenn wir annehmen, das Lied sei nach seiner Entstehung sofort nach Berlin zum Druck eingeschickt und auch sofort gedruckt worden, so wäre dieser Dichter erst sechzehn Jahre und zehn Monate alt gewesen, als er solch ein Lied geschaffen hätte. Das ist wenig wahrscheinlich und wird unglaublich durch die Thatsache, daß Höfling zu der Zeit und in dem Alter noch Gymnasiast war, dem nach seiner eigenen Angabe „alles studentische Leben und Treiben noch gänzlich unbekannt geblieben" war. Ein Schüler, der das Studentenleben noch gar nicht kennt, soll dieses schöne Erinnerunglied an die verflossene Studentenzeit gedichtet haben? Das ist unmöglich. Der alte Herr mag geglaubt haben, daß er das Lied verfaßt hat, was er vor langen Jahren einmal gesungen hatte, was ihm entschwunden war, und was mit neuer Jugend wieder vor ihm lebendig wurde. Mehr werden wir ihm aber auch nicht zugestehen dürfen, bis nicht triftigere Gründe für ihn sprechen, als seine eigene Meinung.

Dieses Beispiel von Selbsttäuschung stände auch durchaus nicht allein da. Das bekannte Lied „Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude" ist wahrscheinlich von dem Hamburger Kaufmann Heinrich Christian Schnoor, der erste Druck bisher nachgewiesen in der „Auswahl der vorzüglichsten Rund- und Freundschafsgesänge", Nürnberg 1795, Seite 164, mit dem Anfange: „Vom hohen Göttersitz ward uns die Freude, ward uns die Jugendzeit gewährt." Die heute übliche Form des Textes nebst Melodie findet sich zuerst in Schneiders Kommersliedern, Halle 1801, Seite 11, mit fünf Strophen. Das Lied ist also ziemlich alt, trotzdem meldete sich im Jahre 1836 der Regierungsrath Karl George Neumann, geboren 1774 zu Gera, gestorben 1850 zu Trier, als Verfasser. Ihm gebührt aber weiter kein Antheil daran, als daß er eine schwache, neunstrophige Umdichtung davon geliefert hat, gedruckt im „Rheinischen Odeon", erster Jahrgang, Koblenz 1836, Seite 76—78.

„Froh bin ich und überall zu Hause, und so bin ich überall bekannt" — begann ein Lied in den „Gedichten von F. Hückstädt", Rostock 1806, Seite 144—145, fünf Strophen: der Dichter war, wie sich aus der Vorrede ergiebt, noch nicht ganz fünfundzwanzig Jahre alt, damals wahrscheinlich Student. Der Anfang des Liedes wurde bald mundgerecht verkürzt in die noch jetzt beliebte Form: „Ueberall bin ich zu Hause, überall bin ich bekannt", und muß sich in der Studentenwelt schnell verbreitet haben, denn mit diesem Anfange zu drei Strophen steht es schon in der einzigen handschriftlichen Sammlung von Studentenliedern aus jener Zeit in: „Burschenlieder von Ernst Theodor Heinrich Melzer, stud. jur. utriusque, gesammelt zu Wittenberg 1808,— erhalten auf der königlichen Bibliothek in Berlin. Im Jahre 1809 erschien nun ein Büchlein: „Künstler-Lieder", Basel, bey Wilhelm Haas. Hier steht ein „Künstlerlied:"

„Ich bin überall zu Hause,
Ich bin überall bekannt;
Macht mein Glück im Norden eine Pause,
O so ist im Süd' mein Vaterland.
Lustig hie und lustig da!
Ubi bene, ibi patria!"

und dann noch die zweite Strophe des Hückstädtschen Gedichtes „Federleicht ist mein Gepäcke" und „Winkt mir nur beim vollen Glase". Als Verfasser wird aber im „Inhalt" August von Kotzebue angegeben. Ob auch Kotzebue dieses Lied dem Verfasser nachempfunden hat, bis zu der Ueberzeugung, selbst der Dichter zu sein, oder ob nur ein Versehen des Herausgebers Usteri vorliegt, vermag ich nicht zu entscheiden.

Diese Thatsachen sollten nur Beispiele dafür sein, daß auch sonst Jemand wähnt, ein Lied verfaßt zu haben, das einem andern gehört, oder daß ein Be- oder Umarbeiter zum Dichter gestempelt wird. Im ersten Falle wird sich wohl Höfling befinden.

Dr. Prahl.

# Das 24. deutsch-texanische Bundes-Sängerfest,

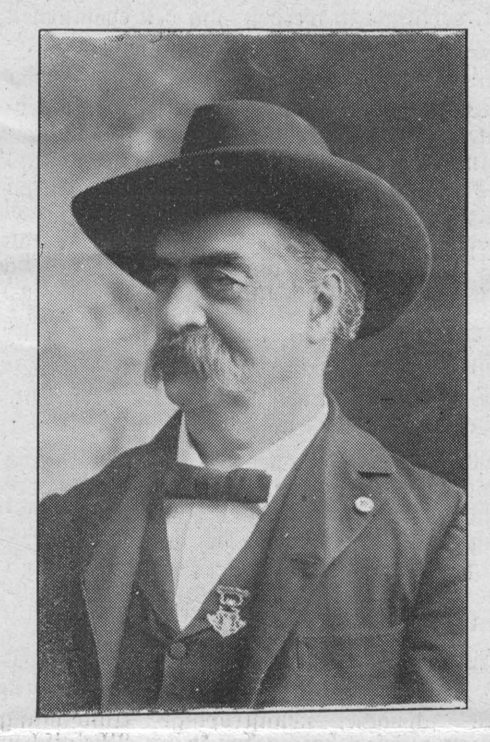
## Am 5., 6. und 7. Mai in Houston.

Von Julius Schütze.

Von allen Verbindungen, welche sich je in Texas zu irgend welchen idealen Zwecken gebildet haben, ist der deutsch-texanische Sängerbund die einzige, welche alle anderen im Alter überlebt. Neunundvierzig Jahre sind verflossen, seitdem der texanische Sängerbund sein erstes Sängerfest im Jahre 1853 zu Neu-Braunfels feierte. Im nächsten Jahre wird er das goldene Jubiläum seines Bestehens, und, wenn dann ein Bundessängerfest stattfinden sollte, sein 25-jähriges Jubiläum der Sängerfeste feiern.

Die Zeiten und Verhältnisse haben sich in diesen Jahren in nie geahnter Weise gänzlich geändert, aber das deutsche Lied hat, unbekümmert aller Veränderungen, nichts von seinem Zauber, von seiner Bildung des menschlichen Gemüths, eingebüßt. Trotzdem das gesammte eingewanderte Deutschthum vor 50 Jahren mit der Armuth, um das tägliche Brod, zu kämpfen hatte, wurden dem deutschen Liede zu jener Zeit verhältnißmäßig viel größere Opfer gebracht, als heutigen Tages. Wo würde der deutsche Sänger zu finden sein, der zu Pferde oder im Farmerwagen, 50, 75 oder gar 90 Meilen zurücklegt, um sich an einem Sängerfeste aktiv zu betheiligen, wie es die Gesangvereine von St. Antonio, Sisterdale, Austin und Coletto zu jener Zeit fertig brachten. Wie z. B. der Austiner Männerchor sich in einem vierspännigen Farmerwagen, im Mai 1859, an dem Gesangfeste zu Friedrichsburg in voller Zahl betheiligte, und allein zur Hinreise drei volle Tage gebrauchte, um die 92 Meilen zurückzulegen, ganz abgesehen von dem Umstande, daß die unbewohnte Gegend, welche durchkreuzt werden mußte, am sogenannten „hohen Berge" von blutdürstigen wilden Indianern sehr oft heimgesucht wurde, und die Sängerschaar, in den Mondscheinnächten, ihre bewaffneten Wachen ausstellen mußte.

Und damals waren sie Alle arm, die deutschen Sänger, jedoch waren ihre Ansprüche und Bedürfnisse auch entsprechend gering. Solche Opfer werden heute nicht mehr der Pflege des deutschen Gesangs gebracht. Der nüchterne, prosaische Geist des amerikanischen Lebens, hat auch der Pflege des deutschen Liedes empfindliche Wunden geschlagen. Das junge Deutsch-Amerikanerthum hat, allerdings mit einigen rühmlichen Ausnahmen, den



Julius Schütze.

Sinn für dergleichen ideale Bestrebungen verloren. Der Geschäfts- und Erwerbssinn hat bei den Meisten den Sinn für solches Streben überwuchert, und wenn man die Verhältnisse der heutigen Zeit sorgfältig beobachtet, so wird Einem Manches erklärlich.

Heute versagt sich selbst so mancher Sänger den Besuch des Sängerfestes, die aktive Theilnahme, weil „das Geschäft" seine Abwesenheit während der wenigen Tage nicht ertragen könnte, obgleich er durchaus kein armer Mann sein mag, und man jetzt hunderte Meilen in wenigen Stunden zurücklegt.

Trotz alledem, trotz allem Wechsel der Zeiten, trotz alles störenden Einflusses der Erwerbsverhältnisse hat sich im Staate Texas doch noch eine ansehnliche deutsche Sängerschaar erhalten, die unentwegt das deutsche Lied, welches sie von der Wiege an begleitet hat, hegen und pflegen, und welche ein jedes deutsch-texanisches Sängerfest als einen mächtigen Hort idealer Bestrebungen erachten, die in unserem prosaischen Leben als Oasen der Kunst, der Geselligkeit, des deutschen Wortes, und des deutschen Herzens, alle zwei Jahre auftauchen.

Die Festordnung ist, wie folgt, festgestellt: Vortag, Montag, den 5. Mai: Empfang, Begrüßung und Liedertafel, (Bankett). 1. Festtag — Probe, Ausflug der Sänger und Festgäste und erste Hauptaufführung. — 2. Festtag — Probe, Sängertag (Tagsatzung), Ausflug, zweite Hauptaufführung und nach Schluß: ein Abschied!

* * *

Herr Julius Schütze, der Verfasser des obigen Artikels, gehört zu den ältesten und bewährtesten Sänger-Veteranen dieses Landes. Noch jetzt, nachdem er 49 Jahre im treuen Dienste des deutschen Liedes verbracht, dirigirt er zwei Gesangvereine, die „Austin Sängerrunde" und den „Taylor Männerchor". Mit einer einzigen Ausnahme hat Herr Schütze sämmtliche Sängerfeste des texanischen Bundes mitgemacht. Von den Theilnehmern an dem 1. Sängerfest (1853) lebt außer ihm nur noch einer, in der alten deutsch-texanischen Stadt Neu-Braunfels. Aber nicht nur als Sänger und Dirigent hat Herr Schütze sich einen weit über die Grenzen seines Heimathstaates hinaus bekannten Namen erworben, er steht auch vorne an in der Reihe jener Pioniere der deutsch-amerikanischen Presse, die in der Geschichte des Deutschthums für alle Zeiten einen hohen Ehrenplatz einnehmen werden. Die von ihm geleitete Zeitung „Texas Vorwärts" gehört mit Recht zu den beliebtesten Blättern in Texas. Die Red.

# Ein allgemeiner Sängerbund.

Eingesandt von Wm. Arens, Chicago.

Ein gewiß allen deutschen Sängern Nord-Amerika's am Herzen liegendes Ziel besteht in der schon mehrfach angestrebten Vereinigung der vielen, hier existirenden Sängerbrüder zu einer mächtigen und imposanten Körperschaft.

Seitdem der Nord-Amerikanische-Sängerbund zu einer festen und bleibenden Organisation erhoben wurde, haben seine Beamten, und ihnen voran namentlich der tüchtige Präsident, Herr Deiler, ihr Bestes versucht, um die jüngeren Sänger-Vereinigungen zum Anschlusse zu bewegen. Die Herren glaubten, daß der Nord-Amerikanische Sängerbund, als die älteste und weitverbreiteste dieser Organisationen gleichsam als eine Mutter besonders berechtigt sei, bei den Töchtern anzuklopfen.

Doch ist bis jetzt noch kein Erfolg zu verzeichnen, trotzdem, wie schon oben bemerkt, die ideale und zugleich praktische Seite einer solchen Zusammen-Gehörigkeit allgemein anerkannt wird.

Woran liegt es nun, daß die gute Sache in Wirklichkeit keine Förderung findet? —

Gestützt auf selbst gemachte Erfahrungen, glaube ich des Pudels Kern in der Abgeneigtheit der einzelnen Verbindungen, von einer anderen, gewissermaßen als Konkurrentin bestehenden Vereinigung, mit Haut und Haaren verschluckt zu haben.

Dazu gesellt sich der, allen solchen Gesellschaften innewohnende Lokal-Patriotismus und das Widerstreben der Beamten, ihre Identität und Sonderstellung zu verlieren.

Gewiß, diesen letzteren Punkten versucht der Nord-Amerikanische Sängerbund durch die Gründung von Bezirken, welche die jetzigen lokalen Verbindungen ersetzen würden, zu begegnen, doch, es bleibt der Verwirklichung dieses Planes immer noch die scheinbar unlösliche Frage, der zuerst nöthigen Angliederung im Wege.

Auch hierfür glaube ich das geeignete Mittel gefunden zu haben; wenigstens möchte ich mir erlauben, meine Idee in Form einer Anregung vorzubringen, selbst auf die Gefahr hin, verkannt zu werden, um den eventuellen Werth derselben einer gründlichen Besprechung näher zu bringen.

Wir sind alle fest überzeugt, daß der Nord-Amerikanische Sängerbund nur das allgemeine Interesse des hiesigen Deutschthums in's Auge faßte. Seine Bestrebungen waren ganz uneigennütziger Natur.

Doch, dieses ändert die Thatsache nicht, daß seine Liebeswerbungen in anderem, weniger edlen, Sinne aufgefaßt wurden. Es ist eben die Konkurrentin, welcher der Eingang verschlossen bleibt.

Das ehrfurchterheischende Alter derselben, ändert leider nichts an der Thatsache.

Was würde z. B. der Nord-Amerikanische Sängerbund sagen, falls ein anderer Sängerbund die Initiative ergriffen hätte unddas Verlangen an ihn stellen würde, seinen in Ehren alt gewordenen Namen direkt abzulegen und den Namen des anderen Bundes anzunehmen?

Würde selbst die Gewißheit, daß dadurch ein doppelt starker Bund erstehen würde, unsern Bund bewegen können, durch seine Sängerschaar dem Namen des Konkurrenten in den Vordergrund zu verhelfen?

Selbstverständlich würden wir ein solches Ansinnen mit Entrüstung zurückweisen.

Doch halt! Hand auf's Herz!! Fragen wir uns einmal aufrichtig: „Ist es vielleicht etwas Anderes, was wir augenblicklich von unseren Sängerbrüdern fordern? — — —

Und nun zu meiner Anregung.

Das große Opfer, welches wir von Anderen fordern, müssen wir selbst zu bringen bereit sein, soll die wirklich großartige und überaus edle Idee — alle Vertreter des deutschen Gesanges in diesem, der alten Heimath so fernem Lande unter einer mächtigen Verbindung zu vereinen, verwirklicht werden.

Der Nord-Amerikanische Sängerbund sollte darauf verzichten, alle Sänger unter seinem Namen vereinigen zu wollen; er sollte, genau, wie andere Sängerbrüder, der Verwirklichung der guten Sache zu liebe gestatten, daßsich sein Name in der Allgemeinheit auflöse, um einem neuen Namen, einem Namen, der allen Sängerkreisen zusprechen würde, zum Ruhme zu verhelfen.

Einer solchen Aufopferung gegenüber würden alle Sonderinteressen wie Eis zerschmelzen und, wie die Sonne die Regenwolken durchbricht, so würden die Einheitsidee, der neu entstandene Name eines, eines allgemeinen Sängerbundes, die Sänger mit einer Begeisterung erfüllen, vor der alle Schranken, wie durch Zauberhand gelöst, zerfallen würden. —

Nun noch einen kurzen Blick in die Zukunft einer solchen Organisation! —

Das ganze Land würde im Sängerkreise getheilt, (dem Worte „Bezirk" mangelt es an Wohllaut), die Kreise würden lokale Sängerfeste abhalten. Nachbarliche Kreise könnten auch zusammen ein größeres Fest arrangiren. In größerem Zeitraume wie bisher üblich, z. B. alle 6 Jahre, würde ein Bundes-Sängerfest Allen die Krone aufsetzen. —

Zum Schlusse möchte ch alle Sänger, (auch solche, die nicht zum Nord-Amerikaischen Sängerbunde gehören) ersuchen, das Obige einer reiflichen Diskussion zu unterwerfen.

Vielleicht fühlt sich der Eine oder Andere animirt, für oder gegen die ausgesprochenen Punkte die Feder zu ergreifen.

Möge die Verwirklichung des großen Projektes nicht in allzu weiter Ferne liegen. —




# Harmonie in der Oper.

Original-Beitrag von Edna Fern.

Da Zeitungsreporter bekanntlich stets die Wahrheit sagen, so habe ich mir vorgenommen nur Selbsterlebtes zu berichten, oder wenigstens nur das, was mir die Phantasie als selbstgesehen vorspiegelt — und so kam es, daß ich auf die Bühne ging. Eines Tages hörte ich, daß eine bekannte „Opern-Gesellschaft" nach Schluß der Saison in Mexico hierherkommen würde. Da sie aber ihre weiten Reisen, wie die meisten dieser wandernden Truppen, nur mit einem kleinen Chor mache, so möchte sie sich gern hier einen für die Wagner-Opern leihen und habe sich zu dem Zwecke an einen der deutschen Gesangvereine mit der Bitte gewandt, sie zu unterstützen; natürlich nicht für Geld, sondern als ein der Sangeskunst erwiesenes gutes Werk und gegen freien Eintritt zu allen Vorstellungen für sämmtliche Mitglieder des Vereins. Mit diesem Männergesangverein, dem „Wartburger-Sängerkrieg", war ein Damenchor, die „Harmonie" befreundet. Sie hatten denselben Dirigenten, benutzten dieselbe Singhalle, und hatten häufig gemeinschaftliche Koncerte. Das war etwas für mich: ich ließ mich durch gute Freunde mit weißer Kreide auf die große, schwarze Tafel schreiben, die in der Singhalle hing, bekam beim Ballottiren keine einzige schwarze Kugel, und war also plötzlich Mitglied eines Damengesangvereins. Singen kann ich freilich nicht; ich glaubte jedoch das nöthige Alter für einen Alt zu haben und ließ mich von dem Dirigenten, der freundlichst vom Probesingen absah, der etwas schwächlichen dritten Stimme zutheilen. Da saß ich nun mit dem Notenblatt, das ich nicht lesen konnte, in der Hand, versuchte ein verständnißvolles Sängergesicht zu machen und folgte aufmerksam den Verhandlungen, die vor dem Gesangunterricht vorgenommen wurden.

„Meine Damen," rief die Frau Präsidentin und setzte mit einer schwungvollen Bewegung die Glocke nieder, mit deren Läuten sie sich Gehör verschafft hatte. Ein Gesummse wie aus einem Bienenkorb antwortete ihr, es wurde schwächer, immer leiser — dann trat einen Augenblick wirkliche Stille ein. Unsere Frau Präsidentin war eine Frau mit regelmäßigen Gesichtszügen und stolz erhobenen Haupte. Sie trug in den kleinen, rosigen Ohrläppchen ein paar große Diamanten, und an dem vollen Busen bebte mit jedem tiefen Athemzuge ein Zweig duftender Rosen auf und nieder. Und sie holte oft und tief Athem: es war eine wichtige Angelegenheit, die heute verhandelt wurde, etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes, was gewiß auf Widerstand stoßen würde.

„Meine Damen," sagte also die Frau Präsidentin mit erhobener Stimme, „unserm Gesangverein ist die höchst ehrenvolle Aufforderung zu Theil geworden, eine berühmte Primadonna bei der Aufführung von Wagner-Opern in unserer Stadt zu unterstützen." Sie machte eine kleine Pause, worauf sich ein lebhaftes Gemurmel erhob, das zögernd nach energischem Geklingel verging.

„Der „Sängerkrieg," fuhr die hübsche Frau Präsidentin fort, „hat bereits zugesagt, beim „Tannhäuser", „Lohengrin" und „Fliegenden Holländer" mitzuwirken und ich glaube, wir dürfen uns der Ehre kaum entziehen. — Well, Ladies, wie denken Sie darüber!"

Da begann ein Gesummse und Geschnatter aus vierzig frauenzimmerlichen Kehlen; es schwoll an, wogte hin und wieder, ein brausendes sausendes Tongewirr, aus dem sich endlich einzelne Stimmen loslösten, die schüchtern zu protestiren begannen. Es waren ein paar große, dünne Mädchen mit langen Gesichtern, und ihnen nach folgte der ganze zweite Sopran. In einem Damengesangverein ist der zweite Sopran immer ein Ding für sich: während der erste Sopran den Ton angibt und der Alt durch seine gehaltene Stätigkeit die festeste Grundlage des Vereins bildet, findet sich der zweite Sopran naturgemäß in entschiedener Opposition zum Alt und in Unterordnung zum Sopran, was er diesem nie vergessen kann. So war es auch hier der zweite Sopran, der mit hochgeschrobener Stimme von der Leichtfertigkeit der Theaterdamen redete, von der Abscheulichkeit des Schminkens, von der Häßlichkeit ausgeschnittener Kleider — was sich alles nicht für ehrsame Bürgerstöchter schicke; während dagegen der Alt mit tiefer Energie erklärte, den Verein nie und nirgend in Stich lassen, ja, seine Fahne stets hoch halten zu wollen, und der erste Sopran lustig in die Hände klatschte, von den Schleppkleidern des landgräflich thüringischen Gefolges sprach und mit den nett beschuhten Füßchen den Takt zum Brabanter Hochzeitsmarsch trat. —

Hinter der Präsidentin saß am Klavier der Dirigent des Damenchors, wippte mit dem Klavierstuhl auf und nieder und sah mit überlegenem Lächeln seine aufgeregten Schülerinnen an. Es war ein schöner Mann, der Dirigent, groß und schlank, mit blondem Schnurrbart und gerader Nase und ein ganz klein wenig Mondschein auf dem blonden Krauskopf. Er trug sich sehr modisch und sein fein gefaltetes Vorhemd leuchtete in tadelloser Weiße. —

Ein Damengesangverein muß einen schönen Dirigenten haben. Wir haben es einmal versucht: wir setzten unsern schönen Dirigenten ab (wegen ungebührlicher Grobheit einerseits und zu großer Liebenswürdigkeit andererseits), und nahmen uns einen sanften, alten, häßlichen, unparteiischen höflichen; aber es ging nicht — die gesangliche Begeisterung war dahin. —

Als aber das Stimmengemurmel bedenklich anschwoll, ja einige keifende hohe Töne sich dazwischen mischten, erhob sich der schöne Dirigent, intonirte am Klavier den landgräflichen Begrüßungsmarsch, und siehe da — jubelnd fiel der Sopran ein, gewohnheitsmäßig folgte der zweite, und der Alt sekundirte. Die „Opera Co." bekam nach Mexico die beruhigende Versicherung, daß zwei hervorragende Gesangvereine ihren etwas schwächlichen Chor unterstützen würden, und die Proben begannen. Wir jubelten dem Landgrafen ein schmetterndes Heil, entgegen, sangen Elsa und Lohengrin den schönsten Hochzeitsmarsch und riefen mit großartiger Verzweiflung der fliegenden Holländerin Sente! Senta! nach. Wir lernten, uns mit der Grazie des Mittelalters zu verbeugen, die Männer pilgerten im Chor verschiedene Male durch den Saal — und dann hieß es: Sie sind da! Heute Abend „Tannhäuser" im Ausstellungsgebäude.

Geheimnißvolles Dämmerlicht herrschte in den weiten, leeren Hallen der Ausstellungsräume, als gegen Abend unsere Mädchenschaar, alle mit kleinen Paquetchen unter dem Arm, die Lockeneisen, niedliche Pantöffelchen oder sonstige Toiletten-Heimlichkeiten enthielen, schwatzend hereingeflattert kam. Ein seltsamer Anblick, so eine todte Ausstellung! Vermummte Gestalten, die von Jahr zu Jahr unter den Glashäusern stehen bleiben, gespensterhafte Wachsgesichter, die unter staubigen Schleiern aus Borkenhäuschen und japanischen Tempeln herausgucken. In der Ecke stehen Klaviere unter grauen Gummidecken. Ting! geht's, da springt eine Saite, und es ist, als ob all das andere todte Volk geisterhaft dazu kichert. — Zwischen diesen Ausstellungsleichen eilen lebendige Menschen geschäftig umher; sie schleppen Bretter auf die große Bühne, packen Kulissen aus, hämmern und klopfen, daß es schaurig in den hohen Hallen widerdröhnt, und sie fluchen dazu auf echt amerikanisch, weil Alles nicht an der Stelle ist, wo es hingehört. Niemand ist da, der uns über irgend etwas Auskunft geben kann; wir fassen also auf einer improvisirten Bank von aufgeschlichteten Brettern Posto und betrachteten neugierig die Choristen, die majestätisch in den schwach erleuchteten Gängen herumstolziren. Sie tragen große Sombreros, südländisch schlotternde Beinkleider und wehende rothe Kravatten. Sie beschäftigen sich angelegentlich mit nackten mexikanischen Hündchen, die wie rasirte Schweinchen aussehen. Der Eine zeigt uns so ein haarloses Scheusal und erzählt uns: der gehöre der Diva, es sei ein echter und sie habe 50 Dollars dafür bezahlt — aber leider sei es eine Hündin, und sein Hund von derselben Rasse, den er einem alten Indianer abgehandelt habe, koste keine fünfe. „Ja, da unten in Mexico wissen sie auch einen Choristen von einer Primadonna zu unterscheiden!"

Abseits an einem verstimmten Klavier probt der „Tannhäuser" seine Scene im Venusberg und singt mechanisch: „Königin, Göttin, laß mich ziehn!" wozu er sich nachlässig mit beiden Händen durch die Haare fährt und der Mann am Klavier den Kopf schüttelt. Müde plaudernd, langsam kommt eine Anzahl Frauen herein; sie haben zwei kleine wunderniedliche Mädchen bei sich, die lustig in dem halbdunklen Raum umherflatterten, sich von uns die blonden Locken streicheln lassen und Candy naschen, mit dem wir sie füttern. Ihre Begleiterinnen, die Choristinnen, lassen die Kinder gewähren; sie kauern abgespannt auf ein paar niedrigen Brettern und blättern eifrig in kleinen Büchern, die sie aus der Tasche gezogen haben. Es sind ältliche, ziemlich häßliche Wesen. Die Eine, Schlanke, Große, mit den unheimlich großen, blauen Augen, hat offenbar die Schwindsucht; sie hustet und doch singt sie zwischendurch mit matter, schöner Altstimme Operettenstückchen, wozu sie keck sein sollende Mätzchen macht.

„Es nützt ja doch zu nichts," sagt jetzt eine große Frau mit hausbackenen Zügen und geht unruhig auf und ab, „sich Dollar weise die rückständige Gage abzahlen lassen? Und wenn wir uns weigern, zu singen — was dann? Wohin sollen wir? — und mein Kopf ist so wirr und verrückt — ich kann gar nicht rechnen."

Die Augen stehen ihr voll Thränen und doch lacht sie, weil einer der goldlockigen kleinen Engel, der ihr gehört, der unter den Maschinisten den Papa entdeckt hat und an seinem Bein in die Höhe klettert, während er eben das Ruhebett des Venus unter Rosen aufstellt. — Wir kriechen auch mit zwischen den Kulissen auf der Bühne umher und amüsiren uns damit, durch die Löcher im Vorhang zu gucken; schon ist das Theater erleuchtet, ja einzelne besorgte Zuschauer, die stets auf die besten Plätze bedacht sind, kommen schon, sich ängstlich umschauend, die langen Gänge heruntergewandert; und noch sind keine Kostüme da, wir haben immer noch unsere Paquetchen unter'm Arm, und kein Mensch scheint sich um uns zu kümmern. — Etwas abseits von der Bühne sitzen die Musiker vom Opern-Orchester, lauter deutsche Gesichter; sie haben ihre Instrumente fest verschlossen neben sich stehen, und der dicke Hornbläser erklärt uns sehr jovial: „Heute heißt's: erst Geld her! — nachher wird geblasen." —

(Schluß folgt.)

# Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

**German Musical and Literary Publishing Company.**

Offizielles Organ des

**Nordamerikanischen Sängerbundes.**

**Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.**

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

Geschäftsleiter { CHAS LEIBNITZ, Präsident. / ADAM LINCK, Sekretär.

Redakteur, HANS HACKEL.



67

ERNEST A. VOELKER,
Anzeigen-Agent.
Office: 1052 Park Avenne.

Geschäftsoffice:
No. 1052 PARK AVENUE,
St. Louis, Mo.


## Eine Verschiebung nothwendig geworden.

Die Vereine des Nord-Amerikanischen Sängerbundes werden sich allmählig mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß eine Verschiebung des nächsten Bundes-Sängerfestes um mindestens ein Jahr nothwendig ist, soll dasselbe überhaupt dem ursprünglichen Plane gemäß in der Weltausstellungs-Stadt St. Louis abgehalten werden. Was den Meisten schon längst kein Geheimniß mehr war, das wird nunmehr auch von maßgebender Stelle aus halboffiziell zugegeben. Die Weltausstellung muß verschoben werden. Das Ausstellungs-Direktorium selbst hat zwar noch keine amtliche Ankündigung in diesem Sinne erlassen, aber wer Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, der weiß schon jetzt, daß es sich einfach um die Frage handelt, ob wir im Jahre 1903 eine Buffaloer Ausstellung in etwas größerem Maßstabe haben wollen oder lieber ein Jahr warten, um dann thatsächlich die Völker der Welt zu friedlichem Wettstreite zu versammeln. Die Wahl sollte nicht schwer sein und ist wahrscheinlich im hohen Rath der Ausstellungs-Behörde längst getroffen worden, wenn es auch noch einige Formalitäten zu erledigen giebt, ehe das allgemeine Publikum amtlich davon in Kenntniß gesetzt wird.

Den Sängern kann die Verschiebung nur willkommen sein, erfolgte doch die Festsetzung des Bundesfestes auf das Jahr 1903 nur aus liebenswürdiger Zuvorkommenheit für die St. Louiser Vereine, denen anerkennenswerther Lokalpatriotismus gebot, die in einem Weltausstellungsjahre doppelt schwere Bürde eines solchen Festes auf sich zu nehmen. Für die auswärtigen Vereine aber war es geradezu ein Opfer, sich für das Jahr 1903 zu erklären, denn die Erfahrung hat zur Genüge gelehrt, daß eine rasche Aufeinanderfolge von großen Sängerfesten selten gut thut. Die Verschiebung wird deshalb, statt Enttäuschung hervorzurufen, allgemein mit Befriedigung aufgenommen werden. Pflicht der Weltausstellungs-Gesellschaft aber ist es, den Sängern, die durch die Abhaltung ihres nationalen Festes wesentlich zum ideellen und materiellen Erfolge des Weltausstellungs-Unternehmens beitragen werden, in jeder Weise entgegen zu kommen und den maßvollen Wünschen der lokalen Festbehörde gerecht zu werden. Daß dies so geschehe, dafür bürgen die Namen Derer, welche den ersten Anlaß dazu gaben, daß die St. Louiser sich überhaupt um das Fest bewarben.



**Freund Arens, Freund Arens!** Wenn Sie nur nicht in ein Wespennest gestochen haben!

✠ ✠

**Vorschläge, wenn sachlich gehalten,** verdienen stets eine achtungsvolle Behandlung, selbst, wenn man ihnen nur bedingungsweise zustimmen kann.

✠ ✠

**"Das deutsche Lied" ist das Mundstück** aller Meinungen. Ein Urtheil über dieselben mag sich der Leser selbst bilden.

✠ ✠

**Ein verschobenes Sängerfest** hat entschieden mehr für sich, als eine verpfuschte Weltausstellung.

✠ ✠

**Im Jahre 1904 giebt es eine „Weltausstellung".** Was aus 1903 geworden wäre, wagen wir nicht auszudenken.

✠ ✠

**Endlich sind die Leiter der Weltausstellung** zu der Einsicht gelangt, daß die Bummelkassen der Gesangvereine sich in zwei Jahren nicht füllen lassen. Daher die Verschiebung.

✠ ✠

**Auch im New Orleanser Quartett-Club** ist die zweite Generation gut deutsch geblieben. Darauf sehen schon Präsident und Sekretär.

✠ ✠

**Die Korrespondenten der „Rundschau"** senden zu viele Zeitungsausschnitte. Wie wäre es 'mal mit einem Originalbericht?

✠ ✠

**Der Name „Nordamerikanischer Sängerbund"** deutet die nationalen Endziele dieser großen Vereinigung zur Genüge an. Alle anderen Bezeichnungen sind sektionell und partikularistisch.

✠ ✠

**Im Laufe dieses Monats** erscheint das neue Liederbuch. Proben desselben lassen schon jetzt eine künstlerische Ausführung und einen gediegenen Inhalt erkennen.

✠ ✠

**Die Sänger und Gesangvereine,** welche in diesem Sommer die alte Heimath besuchen, sollten unter keinen Umständen versäumen, einen Abstecher nach Graz zu machen.

✠ ✠

**Sänger-Veteran Julius Schütze,** der auch für diese Nummer einen werthvollen Beitrag geliefert hat, begeht im nächsten Jahre sein „goldenes Sänger-Jubiläum. Die Sängerschaft des ganzen Landes kennt und verehrt ihn.

✠ ✠

**An der Spitze der wichtigsten Weltausstellungs-Departements** stehen zwei Deutsche: John Schroers und Adolphus Busch. Beide werden dafür sorgen, daß das Sängerfest nicht zu kurz kommt.

Pages 7 and 8 missing
from this number

schließlich wirklich eher einen Augiasstall als einem vornehmen königlichen Opernhause glich. Der Impresario, im höchsten Grade geärgert, beschloß, das Publikum dadurch zu strafen, daß er das Theater zur nächsten Gala-Vorstellung nicht mehr reinigen ließ. Kurz, als nun die auserlesene Gesellschaft, auch die königliche Familie, in feinster Toilette erschien, da vermochte sich Niemand zu setzen aus Angst, seine Kleider zu verderben. Der Impresario wurde ausgepfiffen und bedroht, man wollte auf die Bühne dringen und Lynch-Justiz üben, und ein Sturm der Entrüstung brach von allen Seiten los. Auch der Gouverneur, welcher von seiner Loge aus das Publikum zu beschwichtigen suchte, wurde von Herren und Damen ausgetrampelt, kurz, es blieb nichts anderes übrig, als das elektrische Licht auszudrehen und die Zuschauer auf diese Weise zum Heimgehen zu zwingen. Die Vorstellungen aber bleiben bis auf Weiteres unterbrochen, bis es endlich gelingt, aus dem Augiasstall wieder ein königliches Theater zu machen.

**Die Allgewalt** des Liedes, mit welchem ein Vagabund von Boston, Mass., Namens Andreas R. Lacey seine Freiheit zu ersingen hoffte, scheint auf Friedensrichter A. W. McMillen in dem Städtchen Carnegie keinen Einfluß auszuüben. Lacey war zur Nachtzeit in einem bedeckten Waggon im dortigen Panhandle Bahnhof von einem Polizisten angetroffen und als Arrestant dem Squire vorgeführt worden. Das Verhör war ein sehr interessantes und lockte viele Neugierige herbei. Lacey, der sich als Maschinist ausgab, erzählte eine längere Leidensgeschichte, um das Mitleid des gestrengen Richters zu erregen, und trug schließlich mit dessen Erlaubniß mit sehr sympathischer Stimme eine Anzahl Volkslieder vor, in der angenehmen Hoffnung, durch die Macht des Gesanges seine Freiheit zu ersingen.

Fast hätte das Lied, das aus seiner Kehle drang, ihm das ersehnte Gut der Freiheit gebracht — da fand man bei der Visitation einige sehr verdächtige Artikel an seiner Person, darunter ein an ein Taschentuch befestigtes Messingstück, sowie ein großes Briefcouvert mit der Adresse von Frau Helene Lacey, Boston, Mass. Bei der Oeffnung des Couverts, gegen welche der Arrestant mit aller Macht Einspruch erhob, fand man einen auf die Zweite National-Bank von Boston ausgestellten Check im Betrage von $235. Der Check war von Andreas R. Lacey ausgestellt und von einer Person in Chicago, wo der Arrestant früher in Arbeit stand, unterzeichnet. Angesichts aller dieser verdächtigen Momente waren des Friedensrichter Sympathien für Lacey verschwunden. Er wurde auf zehn Tage in's Gefängniß gesandt.

* * *

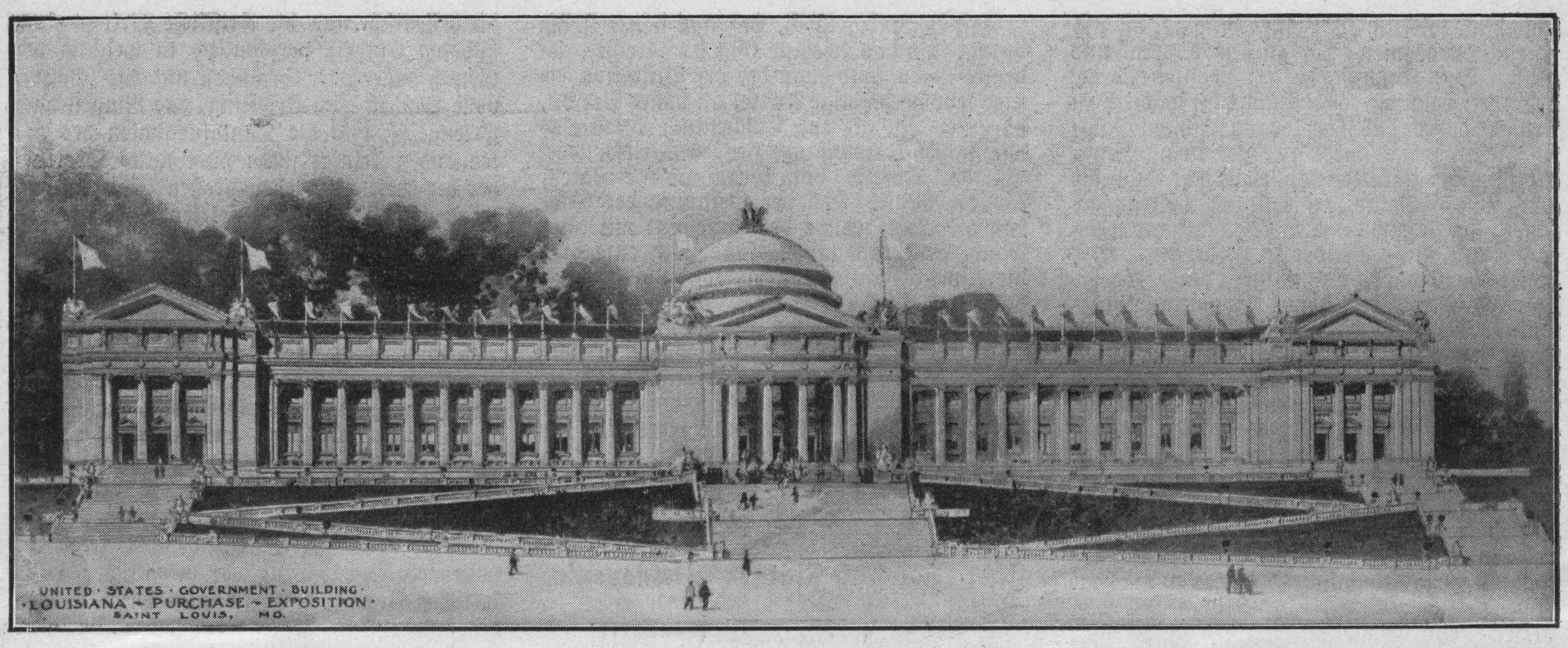
## Eine Kolossal-Statue Beethoven's.

Am 28. März waren es fünfundsiebzig Jahre, daß Beethoven, sechsundfünfzig Jahre und drei Monate alt, in Wien gestorben ist. An seinem diesmaligen Todestage wurde Max Klinger's große Beethoven-Statue in Leipzig vollendet, um bald in Wien ausgestellt zu werden. Max Klinger, vor fünfundvierzig Jahren in Leipzig geboren, hat sich als Bildhauer eine ebenso große Bedeutung verschafft, wie als Maler. Ueber seine neueste und größte bildhauerische Leistung sagt nun ein begeisterter Bericht aus Leipzig:

„Die Wirkung des Geist und Leben athmenden Kunstwerks ist eine überwältigende. Klinger stellt Beethoven als Olympier auf dem Götterthrone dar, als den Genius, der die hellenische und die christliche Welt zu einer höheren Einheit verschmilzt, in welchem der Genuß vollendeter Schönheit und das schmerzvolle Suchen nach Erlösung, das Ringen nach Erkenntniß und die Tantalusqualen des Erkennens vereinigt sind: Der nakte Oberkörper der weit über lebensgroßen Figur ist aus weißem, in's Bläuliche spielendem Marmor; der Unterkörper ist in einen faltenreichen Ueberwurf gehüllt, zu dem lichtbrauner, in Streifen schattirter pyrenäischer Marmor verwendet wurde. Beethoven sitzt auf einem mit Reliefs bedeckten Prunkstuhl aus Goldbronze, den Körper und den imponirenden Kopf mit fast düster-grollendem Blick vorgebeugt, das rechte Bein über das linke geschlagen, die Hände über dem übergeschlagenen Bein am Knie zusammengefaltet. In der Ruhe und Durchgeistigung der Züge des die ganze Gruppe beherrschenden Angesichts liegt die vollendete Offenbarung des gewaltigen musikalischen Genius, dem aus unendlichen Fernen die erhabensten Ideen zuzuströmen scheinen. Zu Füßen der Gestalt breitet ein auf einem Felsblock von mattbuntem (rothbraunem) Marmor sitzender Adler aus schwarzem Marmor seine Schwingen aus. Der Thronsessel enthält außen eine Fülle Beethovens geistige Bedeutung in ihren verschiedenen Momenten andeutender symbolischer Gestalten im Relief (Adam und Eva, Baum der Erkenntniß, Tantaliden-Paar, Aphrodite, die Kreuzigung Christi u. s. w.) und an seiner oberen inneren Kante ein von reizenden Marmorköpfen unterbrochenes Band aus mosaikartig zusammengesetzten Halbedelsteinen, deren leuchtende Farben mit dem Bronzetönen und den herrlichen Marmoreffekten auf's Innigste zusammenstimmen.








Regierungs=Gebäude.

## Das Regierungs-Gebäude auf dem Weltausstellungsplatz.

Das Gebäude der Bundes=Regierung, dessen Pläne von dem Chef=Architekten des Schatzamtes, Herrn James Knox Taylor, entworfen worden sind, wird auf der Anhöhe im Südosten des Ausstellungsplatzes, 50 Fuß über dem Niveau der übrigen Hauptgebäude, errichtet werden und das Ende der Hauptstraße bezeichnen.

Die Zugänge zu dem Gebäude werden, in Harmonie mit demselben, von monumentalem Charakter sein. Eine große, 100 Fuß breite Treppenflucht, mit Bildsäulen geziert, wird den Zugang zu dem Central=Pavillon bilden. Die Treppe wird in der Mitte durch ein Plateau, 45 bis 125 Fuß groß, unterbrochen werden; zu den Seitenflügeln werden kleinere, 50 Fuß breite Treppen, ebenfalls mit Statuzen geschmückt, leiten. Sanft ansteigende Rampen von 30 Fuß Breite werden den Uebergang von dem niederen Niveau zu dem des Regierungs=Gebäudes vermitteln. Diese Rampen werden zugleich die Haupttreppe mit den beiden kleineren verbinden. Der Abhang des Hügels wird mit Blumenbeeten und lebenden Hecken bedeckt werden.

Der Baustil wird pseudo-klassisch, weniger prunkvoll, als die übrigen Weltausstellungs=Bauten, aber durch die Größe und die Reinheit der Ausführung um imposanter sein. Der Central=Pavillon, mit den Säulengängen zu beiden Seiten, wird ein 15 Fuß breites und 524 langes Portal bilden, von dem aus sich eine herrliche Aussicht über den Ausstellungsplatz bietet. In der Mitte des Gebäudes wird sich eine Kuppel von 93 Fuß im Durchmesser erheben, ähnlich der des Pantheon in Rom. Die Spitze der die Kuppel krönenden Quadriga wird 175 Fuß über dem Erdboden sein. Die Bildhauerarbeiten werden hauptsächlich Allegorien der Republik und der Künste des Friedens zur Darstellung bringen. Im Allgemeinen wird der Skulptur jedoch kein so hervorragender Platz eingeräumt werden, wie bei früheren Ausstellungen, um nicht die Harmonie des Ganzen zu stören.

Der Anstrich des Gebäudes wird außen weiß sein, während im Innern starke Farben=Kontraste geschaffen werden sollen. Der Grundriß bildet ein Rechteck, das zu beiden Seiten von Pavillons flankirt wird.

Der innere Flächenraum ist auf 175 bei 724 Fuß bemessen; als Träger des Daches dienen Stahlbalken von 70 Fuß Höhe, welche 35 Fuß von einander entfernt zu stehen kommen. Oberlichter werden an dem Gebäude nicht angebracht werden. Die Seiten=Fassaden werden je ein Central=Portal enthalten und 250 Fuß lang sein.

# Der hungrige Lohengrin.

Humoreske von Otto Grund.

Bei dem reichen Handelsherrn Hansen fand der alljährliche große Maskenball statt. Ein glänzendes Treiben in einem großen glänzenden Saal.

Der Hausherr, als Falstaff verkleidet, streifte am Arm einer schlanken Wassernixe, seinem Töchterchen, das in meergrüne Stoffe gekleidet war, durch den Saal. Er schmunzelte unter der Maske selbst, denn alles war zur Zufriedenheit ausgefallen.

„Nun, Fräulein Nixe, wo bleibt Dein Intimus? fragte Falstaff. „Du bist so unruhig."

„Ach Papa, er kann ja noch nicht hier sein, es ist kaum halb 11. Er hatte eine nothwendige Reise vor und kommt erst mit dem 11 Uhr-Zuge zurück. Vor halb 12 Uhr dürfen wir nicht auf ihn rechnen."

Der „Intimus" war ein junger Freund des Hauses, Assessor Hermann Köhler. Lange verkehrte er bei Hansens noch nicht, aber schon war zwischen ihm und Fräulein Paula eine stille Liebe entstanden.

Falstaff schritt mit seiner Nixe auf eine Gruppe fröhlicher Erntemädchen zu, die eine die eine auffällige Heiterkeit zur Schau trugen.

„Na, worüber lacht Ihr denn so, Kinderchen?"

„Ach, Herr Hansen" — seine bekannte Figur verrieth den Gastgeber leicht—"es ist wirklich zu komisch!"

„Was ist komisch?"

Die Sprecherin deutete mit dem Kopf zu einem der Buffets hinüber, während die andern wieder lustig kicherten. „Sehen Sie doch, Herr Hansen, den Lohingrin da. Wie der essen kann!"

„Nun, das ist doch nicht übermäßig komisch. Er wird den Hunger haben."

„Freilich, aber er ißt und trinkt seit einer halben Stunde, jetzt gerade zum drittenmal!"

Schnell aß der edle Ritter. In weniger als zehn Minuten war ein beträchtliches Quantum der Leibesnahrung verschwunden. Von einem Diener ließ er sich obendrein nach Beendigung seiner Mahlzeit noch verschiedene Sachen in eins der Nebenzimmer nachtragen.

„Der muß wirklich großen Hunger haben", sagte der Wirth nun lächelnd, „nun nimmt er sich auch noch was mit."

„Das hat er jedesmal gethan," ließ sich das Erntemädchen wieder vernehmen.

„Merkwürdig; aber lassen wir ihn essen, so lange es ihm schmeckt."

Eine Viertelstunde war noch nicht verstrichen, da erschien Lohengrin wieder im Saale. Einige Augenblicke schaute er sich um, dann schritt er durch das bunte Gewühl zu einem Buffet und ließ sich dort nieder.

„Alle Achtung!" rief Herr Hansen halblaut. das muß ich sagen, dieser Lohengrin hat einen gesunden Magen. Ich bin neugierig, wie lange er das aushält. Nach meiner Berechnung muß er in den nächsten Minuten todt hinfallen."

Aber der tapfere Gralsritter erwies sich leistungsfähiger als alle Berechnungen. Er aß in etwa zehn Minuten wieder für zwei und verschwand dann auf dieselbe Weise wie vorher.

„Man kann ihm doch nicht nachlaufen", brummte der Hausherr. „Wer weiß, was für 'n armer Teufel dahinter steckt. Und beschämen möchte ich ihn nicht."



Lohengrin demaskirt.

Mittlerweile war es halb 12 geworden und Fräulein Paula spähte unruhig nach den Eingängen des Saales. Aber es trat keine neue Maske mehr ein, nur Lohengrin ward wieder sichtbar.

Diesmal schritt er langsam durch den Saal, trat wie zufällig an ein Buffet heran und ließ sich ein Glas Wein und einige Speisen reichen.

„Donnerwetter, jetzt wird's mir zu bunt!" rief der Hausherr. „Der Kerl muß hohl sein!"

Lohengrin aß diesmal nur wenig und ging weiter, ohne etwas mitzunehmen.

„Aha, jetzt hat er genug! Meinst Du nicht, Paula, daß der Mann noch krank ist? Na, ein Doktor ist ja hier. Aber im Auge behalten wollen wir den Ritter doch. Gleich ist Demaskirung."

Die grüne Meernixe interessirte sich für den hungrigen Ritter weniger, aber sie sehnte die Demaskirung ebenfalls herbei. Denn trotz aller Bemühungen hatte sie den Geliebten noch nicht entdecken können.

Endlich schlug die Uhr zwölf mal. Schon bei den ersten Schlägen sah sich Lohengrin suchend um und schritt dann — auf die aus Falstaff, der Nixe und den Erntemädchen bestehenden Gruppe zu, die den Ritter vorher so eifrig beobachtet hatte.

Lohengrin nahm seine Maske ab und unbefangen lächelnd verbeugte sich — der Herr Assessor Hermann Köhler.

Die Gruppe stand sprachlos.

„O Himmel!" rief schließlich Fräulein Paula, und Papa Hansen: „Allmächtiger Gott!"

„Es scheint mir gelungen zu sein, Sie völlig zu überraschen, meine Herrschaften!" rief der Assessor freudig.

„Vollständig, jawohl. Wir sind einfach baff!" bestätigte Herr Hansen.

„Das freut mich, denn so hatte ich mir's gedacht."

„Wer sollte da auch nicht überrascht sein? Was Sie heute geleistet haben, Herr Assessor, macht Ihnen keiner nach."

„Wieso geleistet, Herr Hansen?" Köhler dachte schnell nach. Es war ja richtig, das schöne Kostüm hatte ein bedeutendes Geldopfer verschlungen, aber das konnte doch Niemand wissen.

Antwort bekam er auf seine letzte Frage nicht gleich, denn der Hausherr wurde mit seiner Tochter von anderen Gästen in Anspruch genommen, die sich zur Begrüßung nahten.

„Bitte, suchen Sie uns bald im rothen Eckzimmer auf, Here Assessor!" rief ihm der Hausherr noch zu, dann verschwand er zwischen den Gästen.

Der Assessor schlenderte noch ein Weilchen durch den Saal, dann begab er sich nach dem bezeichneten Zimmer. Er wunderte sich nachträglich über die große Ueberraschung, die er als entlarvter Lohengrin hervorgerufen.

Herr Hansen hatte sich inzwischen mit seiner Tochter nach dem rothen Zimmer begeben, um etwas zu genießen. Sie hatten sich schnell verständigt, dem Assessor die wahre Ursache ihrer Ueberraschung zu verschweigen, um ihm die Beschämung zu ersparen. „Der Arme!" sagte Fräulein Paula, „so ist es doch wahr, was behauptet wurde, er muß mit seiner Mutter darben. Wie er für seine Mutter gesorgt hat!"

„Es scheint so," nickte der Vater. Er „hat nur zum Schein von der Reise gesprochen, und die mitgenommenen Speisen für seine Mutter zurückgestellt. Nach seiner heutigen Leistung scheint es, als ob er sich lange nicht satt gegessen hätte."

„Schrecklich Papa! Mir ist er nur noch lieber geworden. Können wir ihm nicht helfen?"

„Warte nur ab. Da kommt er ja schon! — Nur herein, Herr Assessor! Wir nehmen soeben einen kleinen Imbiß. Wollen Sie sich betheiligen? Doch vermuthlich haben Sie schon gegessen. Dann trinken Sie wenigstens mit uns ein Glas Wein." (Schluß auf Seite 14.)


Blau Aeugelein.
(Ed. Kauffer.)
Moderato.
J. Witt, Op. 45.
I. und II. Tenor.
I. und II. Bass.
1. Du bist im Strah - len - klei - de die
2. Ich sin - ke vor dir nie - der voll
3. O die - se Au - gen bei - de, so
Son - ne lieb und mild, du bist auf grü - ner
seh - nen - der Be - gier und je - des mei - ner
mild, so fromm, so gut, da - rü - ber das Ge-
Hai - de ein schön Ma - don - nen - bild, ein
Lie - der ist ein Ge - bet zu dir, ist
schmei - de der zar - ten Wim - per ruht, der
rit.
a Tempo.
schön Ma - don - nen - bild. Der lich - te Schein des
ein Ge - bet zu dir. Ein Fle - hen nur ein
zar - ten Wim - per ruht. Sie sind voll lie - ben
Gol - des er - glänzt in dei - nem Haar. Blau-
scheu - es um Ret - tung aus Ge - fahr. Blau-
Schei - nes das schön - ste Ster - nen - paar. Blau-
pp
äu - ge - lein, — im - mer —
äu - ge - lein, — im - mer —
äu - ge - lein, — im - mer —
I. Bass. äu - ge - lein du hol - des, o — schütz' mich im - mer-
äu - ge - lein du treu - es, o — schütz' mich im - mer-
äu - ge - lein du rei - nes, o — schütz' mich im - mer-
II. Bass.
1.—3. äu - ge - lein im - mer - -
dar, Blau - äu - ge - lein du
dar, Blau - äu - ge - lein du
dar, Blau - äu - ge - lein du
rit.
hol - des, o — schütz' mich im - mer - dar.
treu - es, o — schütz' mich im - mer - dar.
rei - nes, o — schütz' mich im - mer - dar.

# Volkslieder und Spielreime.

**Von Martha Halfmann.**

„Ihr wolltet ja ganze Wälder ausroden, wo es nur ein paar Bäumlein zum Strauß erfordert. Macht's einfach, ungelehrt, lieblich!" Diese Worte der Praxedis im „Ekkehard" kamen wir wiederholt in den Sinn, als ich meine kleinen, seit lange schon aufgezeichneten Beobachtungen über Volkslieder und Kinder-Spielreime verglich mit den ausgezeichneten, übergründigen Abhandlungen der Herren Kolmar Schumann und Carus Sterne, die seiner Zeit erschienen sind. Auch der Wiesenstrauß hat seine Berechtigung neben den stolzen Eichen, Buchen und Tannen, und so bin ich verwegen genug, diesen gesammelten Strauß wilder Blumen — die Aufzeichnungen einer auf dem Lande unter den Klängen uralter Volks- und Kinder-Reime aufgewachsenen Frau und Mutter, darzubieten.

Ich hatte sie mit Beobachtungen über das sogenannte Himmel- und Hölle-Spiel begonnen, das ja nach den erwähnten gelehrten Forschungen der Ueberrest des Labyrinth-Schwerttanzes in den Trojaburgen ist. Diese Annahme scheint sich zu bestätigen, wenn man den kleinen Umstand in Erwägung zieht, daß in einzelnen Gegenden der Provinz Sachsen die Dorfjungen ihre Taschenmesser zum Werfen in die Spiralen oder in die sieben geviertförmigen Felder benutzen — der moderne Ersatz des ritterlichen Schwertes. Wir nannten das Spiel „Himmelstiege" oder „Fackeln", in der Grafschaft Mansfeld bezeichnet man es mit niederdeutschem Anklang als „Huppeltrine". Die von den kleinen Mädchen dabei benutzten Kugeln werden als „Murmeln", „Kaulen" oder auch höchst originell in der hiesigen Mansfelder Mundart als „Kullerschösse" bezeichnet. Ein Gesellschaftsspiel des Namens „Himmel und Hölle" spielten wir mit Begeisterung als junge Leute, im Kreise um einen mit den üblichen Feldern bemalten Tisch herum sitzend. Der „Hauptwitz" dabei war, daß Duzfreunde sich mit „Sie", die Fremden aber sich mit „Du" anreden mußten. Man durfte weder die Worte, ja, noch n e i n, k a l t und h e i ß, w e i ß und s ch w a r z im Spiel anwenden. Das Spiel diente oft zur Bemäntelung oder freundlichen Offenbarung allerlei zarter Neigungen und Sympathien.

Es ist wahr, was Herr Professor Kolmar Schumann beobachtete, daß ein großer Theil all' unserer Volks- und Kinderspiele in der mythischen altgermanischen Auffassung des Sonnen- und Jahreslaufes wurzelt. Einzelne Ausdrücke und Sagen haben sich im Norden Deutschlands erhalten, die geradezu auf die Siegfrieds- Nibelungensage zurückzuführen sind. Wenn ein Kind des niederländischen Rheinlandes (Grafschaft Mörs) sich fürchtet, so fragt man es: „Wofür bist du bange?" Das Kind antwortet: „Ik förcht' mi för de Ungebornen." „Der Ungeborne", der Göttersohn, war Siegfried, zur sagenhaften Unholdgestalt herabgesunken. In der Grafschaft Mansfeld sagt ein alter Reim von dem volksthümlichen Grafen Hoyer v. Mansfeld:

> „Dies ist Graf Hoyer u n g e b o r e n,
> Der niemals eine Schlacht verloren!"

Also Eigenschaften des Siegfried sind, wie die des Wotan einst auf Barbarossa, auf ihn übertragen worden. Trägt ein Kind etwas Eßbares fort, so giebt man ihm den Rath auf den Weg: „Nimm dich in acht, daß es dir die „Holricken" (Huldinnen) nicht fortnehmen." (Siehe Goethes Ballade vom getreuen Eckard.) Mutter Holle läßt noch heute schneien, wenn sie ihre Betten ausklopft. Noch heute zeichnet der nordsächsische Bauer seine Ackergeräthschaften mit Runen, ohne daß er eine Ahnung von der Bedeutung dieser alten Zeichen hat, — noch heute bekreuzt er in der Walpurgisnacht (Thors Festtag) Wohnhaus, Ställe und Scheunen mit dem Zeichen des Thorhammers, das er als „liegendes Kreuz" auf sämmtliche Thüren seines Gehöftes zum Schutz gegen Hexen und böse Geister malt.

Noch in meiner Kinderzeit wurden arge Geschichten vom Kobold erzählt, der dazumal recht lebhaft in den Köpfen und den Spinnstuben des Landvolks spukte. Er brachte den Großbauern, die in den Augen der armen Leute auf unerhörte Weise Geld anhäuften, des Nachts das Gold aus der Erde, das sich jedoch im Tageslicht in eitel welkes Laub verwandelte. Er trug eine rothe Mütze und pflegte in Gestalt eines kleinen Knaben mit den Dorfkindern zu spielen. Erkannte ihn ein Kind an den Hühnerklauen, die er statt menschlicher Füße hat, so verschwand er. Wer ihn im Hause hegt, ist der Hölle verfallen, dafür hat er in dieser Welt Reichthum und Wohlleben. Die H ü h n e r k l a u e n — nach altgermanischer Götterlehre ein Kennzeichen untergeordneter Erdgeister, sind geradezu ein Beweis, daß wir es hier mit einem Stück uralter Ueberlieferung zu thun haben.

Dennoch glaube ich, daß Herr K. Schumann in einigen Erklärungen recht trivialer Spiele und Reime über das Ziel hinausschießt. Es haben nicht alle Reime mythologische Bedeutung, wie er sie ihnen zuschreibt. Die Kinder — oder das Volk — singen und sagen, lachen und scherzen oft nur, um zu singen und zu lachen. Die Reime sind oft nur des anmuthigen oder drolligen Klangs wegen beliebt. Wenn ein Kind singt:

> „Bim, baum, Glockenstraum,
> Wer kommt mit? Stipp' ins Fett,
> Wer bleibt hier? Käsebier, —
> Alle guten Leute!"

so ahmt es in höchst trivialen Worten den Takt und Klang des Geläutes nach.

Das niederrheinische Kind singt den bimmeligen Klang des Geläutes kennzeichnend:

> Alles wat noch jung is,
> Und wenn es nok 'n Hung*) is
> Mit de Finger, mit de Dume, mit de Ellbogen,
> Kriegste min Söster **) so biste min Schwager.

Von dem Dreschflegeltakt giebt es manches Reimwort; der Dreischlag bedeutet:

> Hans fehlt noch, Hans fehlt noch.

Es wäre ein Zeichen der Gemüthsverödung unseres Volkes, ein Zeichen der schon seit länger als neun Jahrhunderten gesunkenen geistigen Schöpferkraft der Deutschen, wenn wir selbst auf diesem Gebiete keine eigentlichen Neuschöpfungen, sonder nur einige durch die christliche Ueberkleidung unverständlich gewordenen Beziehungen zur germanischen Götterlehre und zu den Sonnenwendfesten fänden.

Daß das Christenthum auch echt und unverschleiert Eingang in die Volks- und Kinder-Poesie gefunden hat, beweisen viele uralte Gebete und Gebetslieder. Ein Kinderlied, das die Jugend in meiner Heimath zur Passionszeit gern zu singen pflegte, möge hier seine Stelle finden:

*) Hung: Hund. **) Söster; Schwester.

> Maria wollte wandern,
> Wollte alle Lande ausgehn,
> Zu suchen ihren lieben Sohn,
> Den sie verloren schon:
> „Habt ihr ihn nicht gesehen,
> Den Jesum meinen Sohn?"
>
> Wir haben ihn gesehen,
> Den Jesum, deinen Sohn,
> Sein Kreuz das trug er schon,
> Gestern Abend vor dem Judenhaus,
> Sehr traurig sah er aus,
> Sehr traurig sah er aus!"
>
> Maria ist gegangen
> Bis an dieselbige Statt,
> Wo er gemartert ward.
> „Was meinst Du, o Mutter mein?
> Die Schmerzen, die sind mein,
> Das Himmelreich ist Dein!"

Und, was das weltliche Gebiet der Kinder- und Volks-Reime betrifft, warum sollen nicht im Mittelalter zur Zeit des Minnesanges, Tanzreime für die Maitänze ebenso gut erdichtet und erdacht worden sein, wie in viel späteren Zeiten auch? Warum soll „Pommern", „Ninive", „Haus in Holland" immer nur den Himmel oder Walhalla bedeuten?

Es ist sehr schwer zu glauben: daß das Spiel:

> Fuchs, du hast die Gans gestohlen,
> Gieb sie wieder her!
> Sonst wird dich der Jäger holen
> Mit dem Schießgewehr!

mit der Drohung:

> Seine lange große Flinte,
> Schießt auf dich den Schrot,
> Daß dich färbt die rothe Tinte,
> Und dann bist du todt.

und mit dem moralisirenden Schluß:

> Liebes Füchslein laß dir rathen,
> Sei doch nur kein Dieb,
> Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,
> Mit der Maus fürlieb!

eine mythologische Bedeutung haben sollte. Es könnte trotz der modernen „Flinte" eher aus dem Kreis der Thiersage entnommen sein. Da wir Germanen durchgängig Thierliebhaber sind, so ist es sehr weit hergeholt, wenn wir allen, in Kinder- und Volksreimen vorkommenden Thiernamen eine mythologische Deutung unterlegen sollten. Es widerspricht geradezu der n i e m a l s f r i v o l e n Auffassung unserer Vorfahren von ihren Göttern, denen sie scheue Ehrfurcht zollten, wenn das Spiel:

> Es regnet auf der Brücke
> Und es war naß,
> Begegnet mir eine Zicke
> Und die fraß Graß —

mit der Zicke F r e y a, und mit dem Böckchen in dem Laufspiel: „Böckchen, Böckchen, spiele nicht," gar — W o t a n meinen soll; wenn ferner in dem Spiel:

A.: Ihr Hulegänschen, kommt alle zu Haus.
B.: Wir dürfen nicht.
A.: Warum denn nicht?
B.: Der Wolf steht hinter'm Zaun und wetzt das Messer.

die Gänse die Göttinen, der Wolf den freienden Wotan darstellen sollen. Und wenn endlich sogar das Kaffeehaus, der Bullenstall, Buxtehude, Großvaters Haus, alle diese Bezeichnungen immer den Himmel oder Walhalle bezeichnen sollen, so scheint mir das mindestens eine gewagte Annahme. Warum sollte der „Sauball" nicht einfach die früher übliche „Sauhatz" nachahmen, warum soll der Kessel, in den der Ball getrieben wird, durchaus, der Himmel (oder Walhalla) sein?

(Schluß folgt.)

(„Der hungrige Lohengrin"—Schluß von Seite 11.)

,,Wenn Sie erlauben,'' sagte der Gefragte und setzte sich, ,,dann esse ich noch etwas mit Ihnen. Ich habe infolge der Reise eigentlich noch nicht zu Nacht gegessen, nur vorhin noch einige Kleinigkeiten.''

Vater und Tochter sahen sich verdutzt an, wie der junge Mann noch eine normale Mahlzeit verzehrte. Noch nie hatten sie einen Menschen so viel essen sehen, und Beider Herzen wurden ganz weich.

Köhler verlebte noch einige herrliche Stunden im Hansen'schen Hause, und als er gegen Morgen heimkehrte, besaß er Paulas Jawort und des Vaters Einverständniß.

Am nächsten Vormittag saß der Assessor mit seiner Mutter beim Frühstück, zu dem ihm Herr Hansen das Material in der Nacht noch selbst in einem stattlichen Packet mitgegeben hatte.

Er sprach zu der Mutter seine Verwunderung aus. ,,Ich habe mich natürlich geweigert, die Sachen anzunehmen, aber Herr Hansen drängte sie mir mit Gewalt auf und auch Paula bat so eindringlich, daß ich nicht ablehnen konnte.''

In diesem Augenblick klingelte es und ein Diener erschien im Auftrage des Herrn Hansen mit einem großen Korbe voll Eßwaaren und Weinflaschen. Herr Hansen lasse grüßen und bitten, die Verlobung schon im Voraus etwas zu feiern. Heute Nachmittag erwarte er Herrn Köhler nebst Frau Mutter zum Kaffee.

„Jetzt kommt mir die Geschichte aber doch bald komisch vor!" rief Hermann. „Die lieben Menschen thun ja gerade, als ob wir uns nicht mehr satt essen könnten. So schlimm ist's doch nicht, was Mütterchen?"

Frau Köhler lächelte. „Nein, mein Junge. Wir sind ja nicht reich, aber Mangel haben wir noch nie gelitten. Aber was wunderst Du Dich? Dahinter wird wohl Deine Paula stecken."

„Mag sein, die großartige Verproviantirung muß aber doch eine greifbare Ursache haben. Wenn man einen Menschen lieb hat, dann denkt man doch nicht daran, ihn und seine Familie in großem Maßstabe zu füttern. Dach wir werden ja dahinter kommen."

Kurz nach dem Mittagessen erschien ein junger Studienfreund Hermann's und erkundigte sich, ob der Dienstmann das Lohengrin-Kostüm auch gestern Abend rechtzeitig wieder abgeliefert habe. Hermann bejahte.

„Dann ist's ja gut. Ich danke Dir noch besonders nach im Namen unserer drei Kommilitonen Berger, Schmidt und Franz."

„Wieso?"

„Ja, weißt Du, das ist 'ne eigene Sache. Ich will Dir's nur gestehen, daß wir mit der Lohengrin-Uniform etwas Mißbrauch getrieben haben. Du hast sie ja eigentlich nur mir von 8 bis 11 Uhr gepumpt, weil Du sie von da ab erst selbst benutzen konntest. Aber ich war damit nicht ein paar Stunden in der „Harmonie", sondern bei Hansens. Und Berger, Schmidt und Franz auch. Du weißt ja, daß wir Vier stets im Dalles sind, und da sind wir denn nach einander in Deinem Kostüm bei Hansens gewesen, um mal ordentlich zu füttern. In solchem großen Trubel merkt ja Niemand was, und das bischen Essen ist übrig. Wir haben noch genug für heute."

„O!" rief Hermann, „jetzt dämmert's! Daher die große Fürsorge, der reichliche Proviant! Sie glaubten, ich müßte zu Hause hungern! Das fünfmalige Essen läßt freilich einen anderen Schluß zu."

Ohne weitere Erklärung stürmte Hermann davon, zu Hansens. Der Papa lachte, daß die Wände zitterten, und Paula fiel ein Stein vom Herzen. Der Geliebte hatte also doch nicht zu hungern brauchen!

....Eine so fröhliche Verlobung gab es selten, wie an diesem Abend bei Hansens. Eine zahlreiche Gesellschaft war geladen, auch die vier Freunde Hermanns, so daß der ganze „hungrige Lohengrin" beisammen war. Und ihm galten die meisten Trinksprüche; Papa Hansen brachte allein fünf aus, auf jedes Glied einen.

* * *

**Der Dichter des Kaiserpreis-Liedes.** Der preisgekrönte Dichter des Kaiserpreis-Liedes für das Sängerfest in Baltimore, Pastor A. W. Hildebrandt aus Constableville, N. Y., ist in der deutschen Literatur Amerika's nicht mehr ganz unbekannt, sondern von demselben sind bereits früher Gedichte in der „Illinois



A. W. Hildebrandt.

Staatszeitung", sowie Humoresken und andere Artikel im Westen und in der „N. Y. Staatszeitung" veröffentlicht worden.

A. W. Hildebrandt wurde am 29. Januar 1862 in Schkeuditz, Provinz Sachsen, als Sohn des damaligen Rektors, späteren Pastors G. J. Hildebrandt, geboren. Den ersten Unterricht erhielt er in der Volksschule und den ersten klassischen Unterricht von seinem Vater.

Später bezog er das Dom-Gymnasium in Merseburg, wo er auch im Dom-Chor und im Schumann'schen Gesangverein sang. Nach bestandenem Abiturienten-Examen studirte er auf der Universität Halle Theologie und wurde dort Mitglied des studentischen Gesangvereins „Friedricana", sowie der neuen Singakademie. Im Jahre 1890 erhielt er einen Ruf an eine Missionsgemeinde in Chicago, Ill., und siedelte nach Amerika über.

Im Herbst desselben Jahres nahm er einen Ruf an die deutsche Gemeinde in Constableville, N. Y., an, wo er noch thätig ist. Im Jahre 1891 verheirathete er sich mit Fräulein Gertrud Pröhl, die er in seiner Gymnasialzeit kennen gelernt hatte und die ihm über's Meer in die neue Heimath gefolgt ist.

## Der Sängerbezirk St. Louis rüstet sich zum 1. Bezirksfest.

Unter zahlreicher Betheiligung fand am Sonntag, den 20. April in Belleville, Ills., in der Halle der Kronthaler Liedertafel die vierteljährliche Versammlung des St. Louis Sängerbezirks des Nord-Amerikanischen Sängerbundes statt. Da das erste Sängerfest des Bezirks, das am 29. Juni in Belleville gefeiert werden wird, mit Riesenschritten herannaht und noch verschiedene Vorkehrungen zu treffen waren, so legten sämmtliche Anwesende ein reges Interesse an den Tag. Präsident Chas. Leibnitz führte den Vorsitz und Herr A. Giese das Protokoll. Der Teutonia Männerchor von St. Louis und der Mt. Olive Liederkranz von Mt. Olive, Ills., meldeten ihren Beitritt zum Bezirk an und wurden einstimmig aufgenommen.

In einem an Herrn Leibnitz eingelaufenen Schreiben sprach Bundesrepräsentant Hanno Deiler dem Bezirk zu dessen glänzenden Fortschritten Glückwünsche aus und stellte in Aussicht, daß, wenn vielleicht auch nicht die ganze Bundesbehörde, so doch wenigstens eine starke Delegation derselben dem Bezirksfeste beiwohnen werde. Das Schreiben fand allgemeinen Beifall.

Nachdem Herr Leibnitz den Vorsitz temporär an den ersten Vize-Präsidenten, Herrn C. A. Grossart, abgetreten hatte, beantragte er, daß nicht allein die Bundesbeamten, sondern auch der Festausschuß für das nächste Bundes-Sängerfest, das bekanntlich in St. Louis abgehalten wird, seitens der Bezirksbehörde und des Belleviller Festausschusses offiziell zu dem Bezirksfeste eingeladen werden. Der Antrag wurde angenommen.

Bis jetzt hatten 18 Vereine ihre Betheiligung an dem Feste angemeldet und während der Sitzung erfolgten noch 8 weitere Anmeldungen. Das Fest-Comite meldete, daß es einen Festplatz gesichert, das Programm festgestellt und auf 1 Uhr Nachmittags einen Festzug arrangirt habe.

Herr Gust. Neubert, der Dirigent der Kronthal-Liedertafel, verlas dann das Festprogramm. Dasselbe lautet wie folgt:

1. Kapelle.
2. „Festgesang an die Künstler", Massenchor der beiden Belleviller Vereine mit Orchester-Begleitung.
3. Begrüßungsrede — Bezirks-Präsident Charles Leibnitz von St. Louis.
4. „Gebet vor der Schlacht", von Storch—Massenchor.
5. Festrede — Bundes-Präsident Hanno Deiler von New Orleans.
6. „Am Altare der Wahrheit" von H. Mohr — Massenchor mit Orchesterbegleitung

Zweiter Theil.

7. Kapelle.
8. Volkslieder, Massenchöre.
9. „Haidenröslein" von Werner, „Lorelei" von Sicher, „Schifferlied" von Eckert.
10. Kapelle.
11. Bundeslied, von Lachner — Massenchor mit Orchester.

Das Programm wurde gutgeheißen. An sämmtliche Vereine, welche sich an dem Feste betheiligen werden, wurde die Aufforderung erlassen, sich mit Einzelvorträgen, welche aber erst nach dem offiziellen Programm an die Reihe kommen sollen, anzumelden. Auf diese Aufforderderung hin berichtete sofort die Kronthal-Liedertafel, daß ihr gemischter Chor den „Frühlingswalzer" vortragen wird. Mehrere andere Anmeldungen sind seitdem eingelaufen.

## Ein werthvoller Fund.

Von zwei der schönsten deutschen volksthümlichen Lieder sind neuerdings die Originalhandschriften der Dichter zum Vorschein gekommen. In dem inhaltreichen Buche „Was ich am Weg fand“ von Karl Gaedertz, finden wir die Facsimilblätter der Lieder „Was ist des Deutschen Vaterland“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ in klaren, festen Zügen wiedergegeben. Auf der Rückseite des Doppelbogens, der vermuthlich von dem Dichter einem Freunde gesandt worden ist, der Handschriften sammelte, hat Ernst Moritz Arndt über sein Gedicht mit wunderbarer Bescheidenheit bemerkt: „NB. Dieses Lied habe ich ausgewählt, nicht als ob ich es für das Beste meiner Reime hielte, sondern weil es am meisten Lauf genommen hat“. Es ist dies die einzige, bisher zum Vorschein gekommene eigenhändige Niederschrift von Arndts Gedicht „Des Deutschen Vaterland“. — Die Entstehungsgeschichte des Gedichtes von Hoffmann v. Fallersleben weist als Geburtsort des Liedes die Insel Helgoland nach. Dort befand sich Prof. Heinrich Hoffmann im Sommer 1841 mit dem Hamburger Verleger Campe und dort dichtete er es am 26. August. Autor und Verleger spazierten am Strande. Ersterer sagte: „Ich habe ein Lied gemacht, das kostet aber vier Luvis'dar“. Sie gingen in das Erholungszimmer und der Dichter las ihm „Deutschland, Deutschland über Alles“ vor und noch ehe er damit zu Ende war, legte Campe ihm die vier Louisd'or — etwa sechzig Mark — auf seine Brieftasche. Buchhändler Neff aus Stuttgart stand dabei, verwundert über seinen großen Kollegen. Sie berathschlagten, in welcher Art das Lied am besten zu veröffentlichen sei. Campe schmunzelte: „Wenn's einschlägt, so kann es ein Rheinlied werden. Erhalten Sie drei Becher, muß mir einer zukommen.“ Nikolaus Becker hatte bekanntlich das Jahr vorher „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ gedichtet und war dafür von König Ludwig II. von Baiern mit einem kostbaren Pokal beschenkt worden. Hoffmann schrieb dann sein Lied unter dem Lärm der jämmerlichen Tanzmusik ab. Campe steckte das Blatt ein, und sie schieden. Am 4. September erschien das Lied im Druck, mit der Haydnschen Melodie in Noten, zugleich mit des Verfassers Bildniß, auf Holz gezeichnet. Es fand sogleich bedeutenden Absatz und wurde am Abend des 5. Oktober 1841 beim Besuch des berühmten Philologen Prof. K. Th. Welcker in Hamburg, dem Turner und Sänger einen Fackelzug brachten, zuerst öffentlich gelungen. Daß das gewaltige, schöne Gedicht in späteren Tagen je zu einem reaktionären Hetzlied werden könnte, hat der Dichter weder gewollt, noch ahnen können. — Auch dieses in dem vielfach interessanten Buche von Prof. Gaedertz wiedergegebene Blatt ist die einzige bisher bekannt gewordene Handschrift des Liedes. Gaedertz' werthvolles Werk „Was ich am Wege fand“, welches bisher leider nicht nach Verdienst verbreitet ist, sei allen Literaturfreunden angelegentlich empfohlen.

* * *

Für deutsch-amerikanische Gesangskreise wird es eine angenehme Nachricht sein, daß einer der bedeutendsten Gesangvereine Deutschland's, die Dresdener „Liedertafel“, im kommenden Frühjahr eine Konzertreise durch einen Theil der Vereinigten Staaten machen will. Sie werden als willkommene Wander- und Singvögel bei uns begrüßt werden, jene Sänger aus dem fernen Deutschland. Wie es heißt, wollen sie den nämlichen Kurs einschlagen, wie auf seiner letzten Rundreise Prinz Heinrich. Voraussichtlich werden sich die Vereinigten Staaten mit ihrer eigenartigen Culturentwicklung gründlicher ansehen, als Prinz Heinrich auf seiner flüchtigen Reise.

## † Louis Hüdepohl. †



Kurz vor Schluß der Redaktion dieses Blattes traf aus Cincinnati die erschütternde Nachricht von dem Ableben des Gründers der „Hüdepohl-Sängerrunde,“ Herrn

**Louis Hüdepohl,**

ein. Sein Tod reißt eine klaffende Lücke in die Cincinnatier Sängerschaar, die in ihm einen ihrer bewährtesten Führer verliert. Auch im geschäftlichen Leben als Präsident der Buckeye Brauerei nahm Herr Hüdepohl eine hochangesehene Stellung ein.

# Sechstes deutsches Sängerbundesfest in Graz.

Auch um die Hänge der Alpen kreist,
Keinen Schlagbaum kennend,
Der deutsche Geist!
Robert Hamerling.

An die Vereine des Nord-Amerikanischen Sängerbundes ist nachstehende amtliche Einladung aus Graz ergangen:

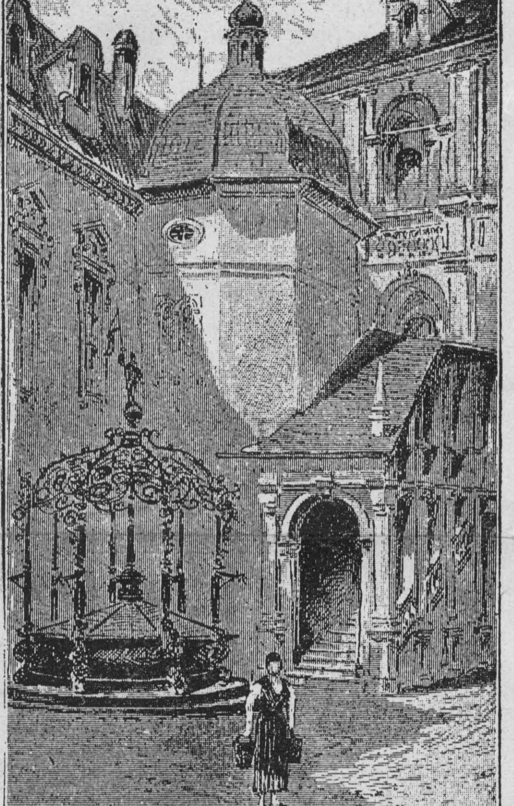
Herzlichsten treudeutschen Gruß zuvor!

In der Zeit vom 26. bis 30. Juli 1902 findet in Graz das Sechste deutsche Sängerbundesfest statt.

Der deutsche Sängerbund — ganz Deutschland und Deutschösterreich umfassend — erachtet es als eine seiner vornehmsten Aufgaben, mit allen Pflegestätten des deutschen Liedes im Auslande die herzlichsten und freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten und auf diese Weise zur Stärkung und Festigung der deutschen Gemeinbürgschaft, des Gefühles unlösbaren Zusammenhanges durch gemeinsame Abstammung, Cultur und Sitte beizutragen.

Unser schlichtes Bergvolk, seit mehr als einem Jahrtausend am Ostrande der Alpen deutsche Grenze behütend, ist sich wohl bewußt der aus diesem Feste dem ganzen steirischen Lande ersprießenden Ehre und Auszeichnung; ebenso aber auch der Unmöglichkeit, in Glanz und Gepränge mit den Heimstätten der vorangegangenen fünf Feste, mit Dresden, München, Hamburg, Wien und Stuttgart, erfolgreich wetteifern zu können.

In zweierlei aber findet sich der Steiermark für das Wagniß, die deutsche Sängerschaft in ihr dem großen Weltstrome so entrücktes, in Sitten und Wesen noch fast altväterisches Land zu Gaste zu laden, ermuthigende Zuversicht: in den so reichen und mannigfachen Schönheiten des Landes, vom funkelnden Eisfelde des Dachsteins bis hinab zu den sonnedurchglänzten Rebengeländen der Drau, vor allem aber in der hochgemuthen Hoffnung, daß ebenso, wie wir Steirer dem deutschen Volke bis zur letzten Stunde und bis zum letzten Manne eherne Treue bewahren, auch unserer Grenzwacht allüberall dort in werkthätiger, opferwilliger Freundschaft gedacht wird, wo immer sich Männer rühmen dürfen, deutschem Stamme anzugehören, deutschem Blute entsprossen zu sein.



Hof des Landhauses in Graz.

Zum zweitenmale wird Oesterreich der Ehre und Auszeichnung theilhaft, die deutsche Sängerschaft in seinen Landen begrüßen zu können. Als Oesterreicher, an unserer Heimath mit umwandelbarer Treue und Ergebenheit hängend, in ihrem Dienste zu jeder That der Mannesehre bereit, — aber auch nicht minder als Hüter und Wehrleute der sturmgefesteten und so Gott will auch fürderhin unbezwinglichen deutschen Ostmark, laden wir Euch Alle und Alle zu ernster Kunst und zu fröhlichem Feste. Uns zum Haupte rauscht der Strom der Nibelungen und im Süden glänzt der Spiegel der Adria, das vielbegehrte, heißumstrittene Wanderziel der Zollern und Staufen; durch Jahrhunderte haben die Mannen der grünen Mark deutsches Wesen und deutsches Volksthum in den wildesten Stürmen hoch und unversehrt zu halten gewußt, und so ist es auch heute ein deutsches Volk, welches, eingedenk der alten Treue, seinen Stammesbrüdern und Blutsgenossen hellklingenden, herzenswarmen Gastruf sendet. Allerdings, funkelnden Glanzes und überwältigender Pracht müssen wir und unsere Freunde entbehren, aber zum andern öffnet sich unserem Feste die Majestät der Alpenwelt und ein Blüthenkranz entzückender, dem verwöhntesten Auge unvergeßlicher Landschaftsbilder. Einfach und schlicht im Banne der Arbeit, wissen wir in festlichen Stunden farbenreiches, frohgesinntes Volksleben zu entfalten, welches uns noch jeden Fremden zum Freunde gewann und so soll es auch in jenen Tagen gehalten werden, die als Sechtes deutsches Sängerbundesfest unserem Lande bis in das späteste Gedenken ein Merkstein deutscher That und deutscher Treue zu verbleiben bestimmt sind. Denn auch uns glänzt in den ewigen Sternen der trostvolle Mahnspruch:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr!

Freundlicher Zusage gewärtig mit deutschem Gruß und Handschlag im Namen des Festausschusses:

Der Obmann der Geschäftführung: **Victor Ritter von Schmeidel,** Obmann des Steirischen Sängerbundes.

Der Vorsitzende: **Dr. Franz Graf,** Bürgermeister der landesfürstlichen Hauptstadt Graz

## Rundschau in unseren Vereinen.

**Die Herren Sekretäre und sonstigen Mitglieder der Vereine des Nordamerikanischen Sängerbundes werden höflichst ersucht, interessante Vorgänge aus ihren Vereinen kurz und bündig an den Redakteur zu berichten.**

Vertreter in Kansas City, Mo., HENRY SCHULTZE, 804 E. 15th St.
" " Indianapolis, Ind., G. DONGUS, 312 Nebraska St.
" " Buffalo, N. Y., EMIL JACKSON, 80 E. Tupper St.
" " East Liverpool, O., F. STERN.
" " Dayton, O., CHRIST FOELL, 1629 Richard St.
" " Columbus, O., G. M. BRAND.
" " Louisville, Ky., S. P. BENEDICT, c. o. Liederkranz.

„Konzerte und Familienabende" lautete im letzten Monat die Losung der Gesangvereine. Diese Konzerte bilden alljährlich Marksteine in der Geschichte des Vereinswesens, denn aus ihrem Verlauf läßt sich leicht ersehen, ob der Verein die Wintersaison tüchtig ausgenutzt hat und weiter fortgeschritten ist in der Pflege deutschen Gesanges oder ob er einen Stillstand oder gar Rückgang zu verzeichnen hat. Aus diesem Grunde können die Frühlings-Konzerte als Schlußprüfungen für Sänger und Dirigenten angesehen werden, und es kommt in denselben weniger darauf an, was vorgetragen wird, als wie die Durchführung des Programms ausfällt. Vom Redaktionspult darüber ein endgültiges Urtheil zu fällen, selbst wenn dasselbe durch lokale Beobachtungen verstärkt wird, wäre anmaßend, da der „Rundschau-Onkel" im Großen und Ganzen schließlich eben auf die Ansichten und Berichte Dritter angewiesen ist. Diese zahlreichen „Dritten" aber haben durchweg nur Günstiges zu melden gehabt, und daraus ergiebt sich die logische Schlußfolgerung, daß auch im letzten Winter die Vereine des Nordamerikanischen Sängerbundes rüstig vorwärts geschritten sind.

---

Ganz bescheidentlich „Familienabend" benannte sich ein reizendes Konzert, das am 8. April der New Orleanser Quartett-Club veranstaltete. Unter Leitung von Professor Hanno Deiler errangen die sieggewohnten Sänger sich neue Lorbeeren. Auch den Damen des Vereins wurde reichlich Gelegenheit gegeben, sich auszuzeichnen, und ein mit wunderbarem Wohlklang durchgeführtes Violin-Quartett der Fräulein Rosa und Nettie Keitz führte die Künstlerinnenschaar des Abends auf's Vortheilhafteste ein. Das Programm lautete:

„Noch sind die Tage der Rosen", Männerchor............Max Spicker
New Orleanser Quartett Club.
„O schöne Zeit", Violin-Duett...C. Götze
Frl. Rosa und Nettie Keitz;
Frl. C. Kundert (Begleitung).
Komischer Vortrag.......... ......
Frl. L. Boothy.
Spinn', spinn'.............Männerchor
Hugo Jüngst.
Wein, Weib und Gesang ....Männerchor
Arr. v. J. H. Deiler.
New Orleanser Quartett-Club.
"Us Two" Waltz........E. E. Pomroy
Für Mandoline, Guitarre u. Piano.
Mandolinen: Frau W. C. Flanders, Frau C. C. Flanders und Frl. Rosa Keitz.
Guitarren: Frl. E. Kundert und Nettie Keitz.
Piano: Herr C. S. Schäfer.
„Der Lumpenmann",..............
..............Soloscene im Kostüm
Herr Joseph A. Zimmermann.
„Poeten auf der Alm", Männerchor
........... .....E. S. Engelsberg
New Orleanser Quartett-Club.

---

Der Soziale Sängerchor von St. Louis gab am 6. April ein Schlußkoncert, in welchem das nachstehende Programm unter der Leitung von Dirigent Wm. Lange meisterhaft durchgeführt wurde:

Ouverture zur Oper „Undine"..A. Lortzing
P. G. Anton's Orchester.
Chöre a) „Frühlingsgruß"-R Schumann
b) „Minnelied"........W Bünte
Sopran-Solo: , Herzensfrühling"..
..................Fr. v. Wickede
Frau O. Draubel.
Charakterstück „Felice"......V. Herbert
Orchester.
„Die Weihe des Liedes"...G. Baldamus
Männerchor und Sopran-Solo mit Klavierbegleitung.
Solo:............Frau O. Traubel.
Violin-Solo, mit Begleitung des Streichquintetts ........Herr.....
Fantasie aus der Oper „Carmen"
........................G. Bizet
Orchester.
Männerchor: „Ja schön ist mein Schatz nicht" ......... ......J. Schwartz
Walzer: „In lauschiger Nacht"...Ziehrer
Orchester.
„Heini von Steier"...E. S. Engelsberg
Männerchor, Violin Obligato und Orchesterbegleitung.

---

Am Ostersonntag, den 30. März, fand das jährliche Konzert der „Hüedepohl-Combination in Cincinnati statt. Für dasselbe hatte Dirigent Joseph Lohmann folgendes Programm aufgestellt:

Eröffnungs-Ouverture (Ausgewählt)
.............C Hill Sons Orchester
Eröffnungs-Chor a) "Joy, Joy, Freedom to Day," aus der Oper "Gipsey's Warning".
Männerchor b) „Vergangenheit" (auf Verlangen.....Otto W. Richter
Hüdepohl-Kombination.
Rezitation "Flag the Train".......
Frl. Martha Scheve.
Quartett „Annie Laurie"..........
........Arrangirt vom Dudley Buck
John A. Kleinbeck, Ben Hodapp, F. J. Willenbrink, Geo. Schneider.
Männerchor a) „Der Corstoral"....
(Baß-Solo, Louis Schmitt)
..... ..................C Kuntze
b) „Der Sänger und sein Lieb".
....................A. F. Boldien
Hüdepohl-Kombinatron.
Sopran-Solo "Let me love Thee"
........Musik von Luigi Arditi.
Gesungen von Frl. Katie Nafz.
Pianabegleitung von Frau Jos H. Dinkel.
Sectett "Stars of the Summer Night"
............. ....Henry Smart.
Frl. Katie Nafz, Ben. Hodapp, Frau Wm. Ucktötter, Louis Schmitt, Frl. Maggie Hilgefort, George Kopp.
Männerchor a) „Es war ein Traum"
...................Emilie Stöger
Gedicht von B. Bettmann
b) „Washington" (neu).......
Gewidmet von H. v. Wahlde...
Hüdepohl-Kombination.
Tenor-Solo "Waiting" (Erwartung)
................. ......H. Millard
Herr John A. Kleinbeck.
Quartett „Mein Himmel auf der Erde"............Heinrich Pfeil.
Caspar Hebestreit, Henry Lambers, Jos. Scheve, Wm. Witte.
Männerchor a) „Vineta".....Franz Abt
b) „Ernestine Wegner Walzer" („Ach so ein Walzer ist mein Leben")........Rudolph Waldmann
Hüdepohl-Kombination.

---

Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund von Chicago feierte am Sonntag, den 6. April, unter zahlreicher Betheiligung sein 20jähriges Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit wurde in mustergültiger Weise folgendes Programm durchgeführt:

Marsch.................. } Orchester
Ouverture............... } Orchester
Begrüßungs-Rede vom Präsidenten Aug. Walden.
Vereinsgruß ...............M. Butler
Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
Selection....................Orchester
„Wach auf, Du schöne Träumerin",
........... .......W. Gericke
Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
Overture....... .............Orchester
Festrede, gehalten von Sophus Dabelstein
„Da die Stunde kam"........G. Menge
Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
„Auf der Wacht", gesungen von ...
..............Hrn. Julius Claussen
Kraft-Produktion, ausgeführt vom..
..........North Side Athletic Club
„Das Mutterherz", Tenor-Solo,
....gesungen von Herrn Adolph Off
Siben Ehl in Boddarmilk, Tanzlied
......... ......von C. Serpentüne
Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
Blau, weiß, roth, neu arrangirt von
.......................O. Gerasch
Chor mit Orchester-Begleitung.
Schleswig-Holsteiner Sängerbund.
Dirigent.... ....Prof. Ottomar Gerasch

---

Von großartigem Erfolge begleitet war das vom „Liederkranz" in St. Louis am Samstag, den 5. April, veranstaltete Konzert. Der Männerchor, unter Leitung von Dirigent Richard Stempf, gab durch seine vorzüglichen Leistungen Anlaß zu Stürmen des Beifalls, der schon allein durch die treffliche Auswahl der Lieder gerechtfertigt war. Im Einklange damit standen die Vorträge der Solisten — der rühmlichst bekannten Alt-Sängerin, Frau O. Bollmann und des Tenoristen Hrn. Hall — während die Klavierbegleitung von den Herren Ottmar Moll und Arthur Lieber besorgt wurde.

Am 17. April fand ein Konzert des **Louisville Liederkranz** statt. Ein ausgezeichnetes Programm gelangte unter Mitwirkung des Männer- wie auch des Damen- und Kinderchors unter Leitung von Herrn Paul August Walz zur Durchführung. Die verschiedenen Nummern waren mit großer Sorgfalt ausgewählt worden. Als Solisten traten Frau Atta Greene, Frl. Sophie Gremm und Herr Charles Letzler auf. Das vollständige Programm lautete wie folgt:

"Now tramp over Moss and Fell" ......... Bishop
Gemischter Chor mit Soprano Obligato.
Sopran: Frau Ata Greene.
Violin-Solo.
a) "Reverie."
b) "Chiconne."
Herr Chas. Letzler.
„Zigeunerbub im Norden"... A. Classen
Gedicht von Geibel.
„Juchheisa mein Dirndel" ..... Kremser
Männerchöre.
„Die Libellen"... ...Graben-Hoffmann
Kinderchor.
a) "Hearts delight" .......... Gilchrist
b) "Snowflake" ............ Cowen
Alt Solo: Frl. Sophie Gremm.
"Inflamatus" aus "Stabat mater" ......... Rossini
Gemischter Chor mit Sopran Obligato.
„Tanzlied" ............ Max Weinzierl
Damenchor.
„O Thäler weit, o Höhen" ......... Mendelssohn-Bartholdy
Kinderchor.
Finale aus "Semiramis" ....... Rossini
Männer-, Damen- und Kinderchor.

---

**Der Germania Männerchor von Kansas City, Mo.**, errang durch ein großes Oster-Konzert einen durchschlagenden, künstlerischen Erfolg, der dem Dirigenten Ben Nentwig und seinen Sängern wohlverdienten Beifall eintrug. Zur Durchführung kam nachstehendes Programm:

Festmarsch, „Sängerlust" ....... Unrath
Orchester.
Overture „Sommernachts-Traum" ........ Suppe
Orchester.
Chor der Waffenschmiede aus „Rienzi" ........ Wagner
Germania Männerchor mit Orchester.
Clarinet-Solo mit Orchester
Vorgetragen von Herrn R. Jahr.
„Gut' Nacht Du mein herziges Kind" ........ Abt
Frl. Lulu Dose.
Konzert-Walzer „Wiener Blut"..Strauß
Orchester.
Potpouri, „Die Lieder des Vaterlandes" ............ Orchester
Lied......... Concordia Gesangverein
Flöten-Solo, „Chopin Fantasie".
Vorgetragen von Sig A. Masino, mit Orchester.
„Abendfeier" ................ Kreutzer
Germania Männerchor.
„Hoch Germania" .. ........ Will Rose
Orchester.
Soldatenmarsch ............. Schäffer
Germania Männerchor.

---

**Der Deutsch-Ungarische Sängerbund in Cleveland, Ohio**, der unter Leitung von Dr. M. Francisci seit Jahren als unerschütterlicher Hort des deutschen Liedes dasteht, feierte am 30. März sein Stiftungsfest, für welches das folgende Programm aufgestellt worden war:

Ouverture ......... Ballasch's Orchester
Sänger-Gruß ............... C. A. Kern
D.-U. S B.
Begrüßung durch den Präsiderten Josef Kundtz und Festrede von J. Boehm.
Lied, „Herzens-Frühling". ..... Wickede
Frl. Pauline Tache, begleitet von Frl. B. Eiben.
Fortschritt Turnverein.
Lied.... Gesangssektion des Sozialen Turnvereins ............ Orchester
„O Welt, wie bist Du wunderschön" ........ Louis Dumack
D.-U. S. B.
Friedrich Rothbart..... Theo Potbertsky
Gesangssection des Sozialen Turnvereins und D.-U. S. B.

---

## Herrn Kern's Jubiläums-Konzert.

Der Senefelder Liederkranz, der Turner Männerchor, die Harugari Liedertafel und der Heine Männerchor, fünf deutsche Männergesangvereine in Chicago, die alle unter



Prof. F. A. Kern, Chicago.

der Leitung des Herrn F. A. Kern stehen, hatten am Ostersonntag für diesen ein Benefiz-Konzert veranstaltet, welches gewissermaßen als eine Feier seines 25jährigen Musiker-Jubiläums gelten sollte. Das Konzert hat den Beweis geliefert, daß nicht allein die Sängerschaar der fünf Vereine sich Eins wußten mit ihrem Dirigenten, sondern daß auch jeder einzelne der Mitwirkenden gewillt war, zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Herr Kern hatte an seinem Ehrenabend seinen Chorsängern verhältnißmäßig wenige Programm-Nummern zuertheilt, so daß das Stimmmaterial nicht überangestrengt wurde. Das Orchester hatte den größten Theil des Programmes auszufüllen und bot somit dem Benefizianten Gelegenheit, sich wieder einmal mit einem vollbesetzten Konzert-Orchester als Dirigent zu zeigen. Die Solisten des Abends waren Fräulein Emma Wycoff und Herr Hermann Dietz. Der Besuch war ein recht guter, der Saal war fast vollständig mit Gästen gefüllt, und auf den Gallerien waren ebenfalls die meisten Sitzplätze besetzt.

---

Der Gesangverein **Concordia** in Evansville, Indiana, dessen Festlichkeiten immer einen fröhlichen, munteren Verlauf nehmen, hielt in seiner Vereinshalle, am 9. April, eine zwanglose Abendunterhaltung ab, die den Theilnehmern und Besuchern noch lange im Gedächtniß bleiben wird. Besonders gefiel den Anwesenden "Old Black Joe," arrangirt von Van der Stucken, mit deutschem Texte und die Gäste ruhten nicht, bis dasselbe noch einmal gesungen wurde. Das Programm, das zur Ausführung kam, lautete wie folgt:

Piano-Solo .......... Frl. Agnes Urban
„Wohin mit der Freud" ........ Silcher
Gesangverein Concordia.
Sopran-Solo „Nur am Rhein blüht mein Glück" ............... Brandt
Frl Selma Rahm.
„Abendfeier" .................. Attenhofer
Gesangverein Concordia.
„August und Adolar ............ Duett
Herren Jacob Eckel und John Merkel.
Piano-Solo .......... Frl. Agnes Urban
„Old Black Joe", arrangirt von.... ................ Van der Stucken
Gesangverein Concordia.
„Der Handlungs-Kommis". Humoristische Soloscene ........ Herr Jacob Eckel
„In der Ferne" ............... Silcher
Gesangverein Concordia.

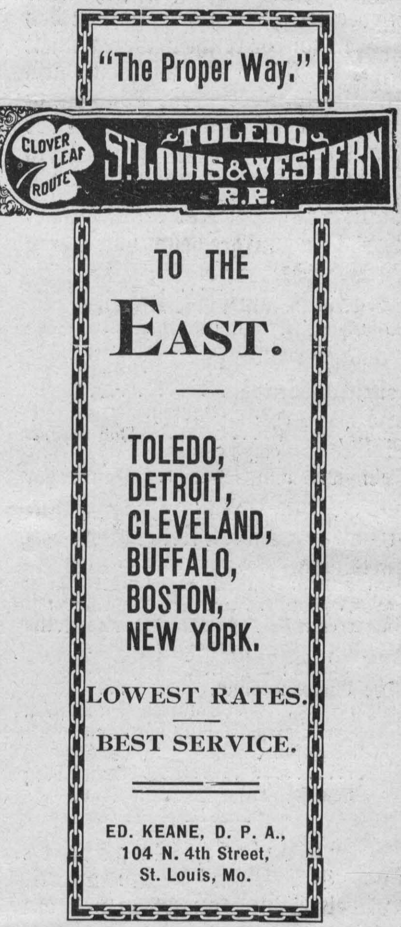
---

**Der Indianapolis Männerchor** veranstaltete am Mittwoch den 23. April sein viertes Conzert in dieser Saison. Als Solistin wirkte Frau Philip Goetz mit. Zur Aufführung gelangte die Cantate „Hochzeit im Walde", Text und Musik von Hans Schmidt-Lux. Frau Rudolph Koster und Herr Leo Riggs hatten die Begleitung übernommen, und die Solo-Partien lagen in den Händen von Frau Philip Goetz, Frl. Alma Schaefer, Frl. Emma Clinton und Herren Victor Jose und Emil Steinbilder.

---

Ueber das Oster-Conzert der „Bloomfield Liedertafel" in Pittsburg, Pa., schreibt das dortige „Volksblatt", wie folgt: Den zahlreichen Besuchern, welches die „Bloomfield Liedertafel" gestern Abend veranstaltete, wurde ein großer Kunstgenuß bereitet. Das pikante, von Herrn Prof. Johann S. Vogel entworfene Programm wurde vom Vogel-Weiß Orchster mit der Ouvertüre zu Suppe's „Pique Dame" eröffnet, worauf die Bloomfield Liedertafel „Ossian" von J. Berschnitt, eine sehr schwierige Komposition, in anerkennenswerther Weise vortrug. Die Solopartien übernahmen B. Hiltermann und E. Hasselmann. Fräulein Katie Grupp, ein neuer Stern am Pittsburger Sängerhimmel, erfreute das Auditorium mit einigen prächtigen Soli und erntete stürmischen Applaus. Nachdem die Herren Limpert, Stemerich und Schillo ein komisches Terzett zum Besten gegeben, sang der „Orpheus" unter Herrn Karl Ahl's Leitung die Langer'sche Komposition: „Amersee". Der Vortrag war tadellos und die Sänger wurden von dem dankbaren Publikum mit Applaus überschüttet. Des Programmes zweiter Theil umfaßte die beiden Liedervorträge: „Wein, Weib und Gesang" von A. Schreiner und „Das Lied" aus „Drei fahrende Gesellen", geradezu vortreffliche Darbietungen des Gesangvereins Eintracht und des Robert Blum Männerchor, sowie das Duett: „Räuber-Scene" aus Flotow's „Stradella", vorgetragen von den Herren Heinrich Hahn und A. Freese, zum Schlusse wurde im Massenchor das Lied „Landkennung" von E. Grieg mit Orchester-Begleitung in effektvoller Weise gesungen. Das Bariton-Solo übernahm Herr Heinrich Hahn, der über ein vortreffliches Organ verfügt.





Der „Cäcilia-Männerchor“ in Allegheny, Pa., der erst in den 33 Jahren seines Bestehens aus den bescheidenden Anfängern eines mächtigen, 250 Sänger zählenden Organisation entwickelt hat und zu den Hochburgen des Nordamerikanischen Sängerbundes gehört, feierte am 9. April in glänzender Weise sein Stiftungsfest. Eröffnet wurde dasselbe durch den „Weihegesang“, worauf Präsident Magnus Wolf eine herzliche Begrüßungsansprache hielt. Außer dem Weihegesang gab der Cäcilia Männerchor „Schön Rothtraut“ von W. H. Veit zum Besten. Der zweite Theil des Conzert-Programms bestand in der flotten Aufführung der Operette "Trial by Jury" (Text von Gilbert Musik von Sir Arthur Sullivan) durch den Singchor der St. Philomena Kirche. Die derzeitigen Beamten des Vereins sind: Präsident Magnus Wolf; Vize-Präsident, Joseph Dosch; Sekretär, Jakob Wadle; Schatzmeister, John Roth; Bibliothekar, Joseph Klug; Direktoren, John Esser, John Roth, Ben Vey, Louis Seethaler, Henry Gerstbrein, Leopold Auth, Michal Link, August Abt, John Abt, Anton Hohmann, John Belz und Magnus Wolf.

---

Der „Teutonia-Männerchor“ von Allegheny, Pa., veranstaltete am 14. April ein Konzert. Das sehr entsprechend von Herrn H. P. Ecker entworfene Konzert-Programm umfaßte mehrere Liedervorträge der Teutonen („In blauer Nacht“ und „Spinn, spinn, spinn“), des Cäcilia Männerchors und des Vereins „Frohsinn“. Als Solisten traten auf Herr Nik. Cartus, Frau Arnold Schneider und Frau Minna Kaufmann-Sorg, die beliebte Sopranistin von Pittsburg. Auch das berühmte Smithfield Quartett wirkte bei dem Konzerte mit, sowie der kleine talentvolle August Fischer, welcher mehrere Cornet-Soli zum Besten gab.

---

Das Frühjahrsfest der Vereinigten Sänger von Cincinnati wird am Pfingstmontag den 18. Mai, in Chester Park stattfinden. Der diesbezügliche vom Vorsitzer des Vergnügungsausschusses, Hrn. C. Hebestreit, mit dem Pächter des Chester Park abgeschlossene Kontrakt wurde in der letzten Sitzung der Delegaten der Vereinigten Sänger, unter Vorsitz des Präsidenten Herrn C. G. Schmidt und der Protokollführung des Sekretärs Herrn Stemmler stattfand, einstimmig gutgeheißen. Außerdem wurden auch schon die einleitenden Schritte zur Festsetzung des Fest-Programms gethan. Es wurde beschlossen, daß das offizielle Konzert im Opernhause im Chester von nur kurzer Dauer sein soll. Es werden nur drei Massenchöre durch die Vereinigten Sänger unter der Leitung von Herrn Louis Ehrgott zu Gehör gebracht werden. Weitere Liedervorträge der einzelnen Vereine sollen in den betreffenden Hauptquartieren stattfinden.

Alle übrigen Einzelheiten sowie die Festsetzung der Tage, an welchen Proben abgehalten werden sollen, werden dem Musikcomite, in Verbindung mit dem Dirigenten, überlassen. Das Musikcomite gab bekannt, daß es sich durch die Erwählung der folgenden Beamten organisirt hätte: Vorsitzer, H. Franck; Sekretär, C. Weise und Bibliothekar J. Leisinger.

Einstimmig wurde beschlossen, daß bei dem Frühlingsfeste die sämmtlichen Delegaten als Mitglieder des Vergnügungscomite fungiren sollen.

---



Gustav Ehrhorn.

Zu Ehren von Herrn Gustav Ehrhorn, dem Nestor des deutschen Chorgesanges in Chicago, fand am 18. April ein Gala-Konzert statt, welches dem allverehrten Sangesmeister wohlverdiente Ehrungen und Ovationen einbrachte. Das Programm lautete wie folgt:

Ouverture: „Ruy Blas“,...Mendelssohn
Metropolitan Orchester.
. . . . Herr Karl Bunge, Direktor
„Waldesrauschen“........Edwin Schulz
Teutonia, Orpheus und Liedertafel Vorwärts.
„Ah! perfido.“ Scene und Arie L.
.................. .........Beethoven
Frau Aida Hemmi.
a) „Rosenzeit“
b) „Zu Einkirch im Anker“ .Max Filke
Teutonia, Orpheus und Liedertafel Vorwärts.
Piano-Conzert, Op. 31 Chopin „Maestoso. Lartheto. Allegro vivace“.
Orchestration von Richard Burmeister.
................Herr Hans von Schiller
„Der Soldat“.
a) „In der Ferne“.
b) (Volkslieder)...............Schiller
Teutonia, Orpheus und Liedertafel Vorwärts.
Ouverture: „Mignon“.........Thomas
Metropolitan Orchester.
„Columbus letzte Nacht“, Wilh.....Sturm
(Scene für Bariton-Solo. Männer-Chor und Orchester.) Bariton-Solo: Herr F. H. Miller.
Teutonia, Orpheus und Liedertafel Vorwärts.

Aus dem Wirken des bewährten Dirigenten sind besonders folgende Daten von allgemeinem Interesse hervorzuheben: Im Jahre 1883 wurde Herr Gustav Ehrhorn zum Dirigenten der dem Nord-Amerikanischen Sängerbund angehörigen „Vereinigte Männerchöre von Chicago“ erwählt, welchen er bis 1891 vorstand, und wurde er für dieses Amt bei der im Jahre 1899 stattgehabten Neuwahl wieder ausersehen und verblieb bei jeder seither nachfolgenden Wahl in demselben, auch berief ihn die Bundesbehörde des Nord-Amerikanischen Sängerbundes in Anerkennung seiner Verdienste als musikalischen Beirath.

35 Jahre unermüdlicher Hingabe, seinen Idealen lebend, frohen Herzens das Aufblühen des hier mit Mühe und Uneigennützigkeit gestreuten Samens beobachtend, wußte sich Herr Gustav Ehrhorn die Liebe, Achtung und Anhänglichkeit einer imposanten für ihn begeisterten Sängerschaar und die volle Anerkennung in den weitesten Kreise unserer Metropole zu erwerben.

---

Der Indianapolis Männerchor veranstaltete am Ostermontag einen glänzenden Ball. Die Dekorationen der Festräume versinnbildlichten den siegreichen Einzug des Frühlings. Im Ballsaale, dem feenhaften Reiche des Frühlings-Gottes, sammelten sich die Gäste, die Mitglieder des Vereins, ihre Damen und die geladenen Freunde, bereits zu früher Stunde, die Herren in Frack 2c., die Damen in farbenprächtige Gewändern, die im Einklange zu den Dekorationen standen. Eröffnet wurde der Ball durch eine herrliche Polonaise, welche von Herrn Präsident Louis Murr vom Männerchor und Frau Ad. Scherrer, Präsidentin des Damenvereins, Vize-Präsident Fred. J. Mack und Frau L. Murr, Herrn John P. Frenzel und Gemahlin, sowie den Damen des Comites und ihren Herren angeführt wurde, und an der sich annähernd 280 Paare betheiligten. Dann jagte ein reizender Tanz den anderen, bis es zu dem von den Damen servirten eleganten Souper ging, und später wurde wieder getanzt und gefrohlockt, bis leider die Stunde zum Aufbruch gekommen.

---

Der Harugari-Männerchor in New Orleans beging das Osterfest durch eine hübsche Abend-Unterhaltung. Dieselbe begann mit einer vom Orchester gespielten Ouverture. Hierauf sang der Verein unter Leitung des Herrn Professor A. J. Hoffmann, „Herbei du trauter Sängerkreis“ von Mozart. Die dritte Nummer gab dem jungen Wilhelm Mattern, Sohn des Herrn Karl Mattern, Gelegenheit sich als Violinist zu produciren, während Herr F. C. Schmidt ihn auf dem Piano begleitete. Herr L. Schulz trug als nächste Nummer das hübsche Solo „Der Seeräuber“ von Gumbert vor. Prof. A. J. Hoffmann begleitete auf dem Klavier. „Wein Gallop“, ein recht effektvolles Lied, wurde hierauf vom Männerchor vorgetragen. Mit einer Deklamation der Brüder Friedrich und Wilhelm Mattern, „Der erste Schultag“, fand der erste Theil seinen Abschluß.

Der zweite Theil begann wieder mit einer Orchesternummer und dann trug ein aus den Herren A. Grube, G. Schaaf, G. Leidenheimer und L. Schulz bestehendes Quartett das hübsche Lied von Mendelssohn, „Abschied vom Liebchen“ vor. Die nächste Nummer war eine der besten des Abends. Die Herren A. Jastrom, D. Neuhauser, F. Gensler, R. Drysdale, L. Walther und F. C. Schmitt spielten "Hearts of Flowers", ein Streichquartett von Tobani in wirklich ergreifender Weise. Mit seiner bekannten komischen Vortragsweise gab Herr Grube das Lied „Der Schreihals“ zum Besten. Frl. Paula Pixberg, als Sängerin rühmlichst bekannt, trug ein recht hübsches Lied vor, während Frau Brenam sie auf dem Piano begleitete. Ihren Abschluß fand die Abendunterhaltung mit Scenen aus „Preciosa“.

---

Der Bayerische Männerchor von Cleveland, Ohio, einer der bekanntesten Gesangvereine der Waldstadt, gab am Sonntag, den 20. April, ein wunderhübsches Konzert, bei welchem folgendes Programm zur Durchführung kam:

Musik.....................Kirk's Orchester
Chor—Frühlingslied............F Abt
Bayerischer Männerchor.
Couplet—„Die Katze läßt das Mausen nicht.......................
Herr Gollwitzer.
Duett—„Die zwei Freunde“........
Herren Hoffmann und Kroeckel.
Chor—„Waldmorgen“......E. Koellner
Badischer Liederkranz.
Couplet—„Nimm hin den Segen“...
Herr F. Hoffmann.

Chor—Ständchen: „Ihr blauen Augen“ ........................J Witt
Bayerischer Männerchor.
Musik ........................Kirk's Orchester
Duett — „Die alten Jungfern“ ......
Herren Carl Emrhein und Carl Gollwitzer.
Chor – „Mein Heimaththal“ ... Herr Pfeil
Badischer Liederkranz und Bayerischer Männerchor.
Komisches Quartett — „Die glücklichen Ehrenmänner“ ..............Simon
Kulike ........ Herr Carl Emrhein.
Schultze ...... Herr Carl Gollwitzer.
Krause ............ Hr. Carl Kroeckel.
Blasewitz ............ Herr C. Kuntze.
Diener ................ Herr A. Zeier.

---

Von echtkünstlerischen Erfolge begleitet war das 30-jährige Stiftungsfest des Indianapolis Liederkranz, am Sonntag, den 20. April. Zu dem Fest-Konzert hatte sich die Elite des Deutschthums eingefunden, und die wackeren Sänger unter ihrem im ganzen Nord-Amerikanischen Sängerbund rühmlichst bekannten Dirigenten C. Knodel sorgten dafür, daß Niemandem eine Enttäuschung bereitet wurde. Eröffnet wurde das schöne Fest durch eine kernige Ansprache des Präsidenten Joseph Behringer, die mit stürmischen Beifall aufgenommen wurde.

Dieses Konzert war auch zu gleicher Zeit das Schluß-Conzert einer Saison, wie sie erfolgreicher der „Liederkranz“ in seinen Annalen noch nie zuvor zu verzeichnen gehabt hat. Wurden doch allein über achzig neue passive Mitglieder aufgenommen.

---

Der Bayerischer Männerchor von Cincinnati beabsichtigt im Laufe des kommenden Sommers eine Deutschlandreise zu machen. Die vorbereitenden Schritte zur Verwirklichung dieses Planes sind bereits getroffen worden. Der Versammlung, die von dem Präsidenten Herrn John Hoffmann einberufen worden war, wohnten die Herren Konrad Burkhauser, Chas. G. Schmidt, Konrad Meister, Jakob Mörlein, Peter Rühlmann, Frank Rottmüller, Jakob Thraut, Charles Bauer, W. Hoffmann, Joseph Meder, V. Hausler, August Jäger und Adam Sendelbach bei. Als Vorsitzer fungirte Herr Konrad Burkhauser und als Sekretär Herr Sendelbach, während Herr Mörlein zum Schatzmeister erwählt wurde. Das Projekt wurde eingehend besprochen und fand den allgemeinen Beifall. Allgemein herrschte die Ansicht, daß die Reise unternommen und daß Dirigent Theodor Burck veranlaßt werden sollte, sich anzuschließen, um die Konzerte, die in den Hauptstädten Deutschlands gegeben werden sollten, zu dirigiren.

## Briefkasten.



„Kritikaster. — Ihre Besprechung können wir nicht aufnehmen. Sie erinnert uns zu lebhaft an folgenden musikalischen Gallimathias, den wir kürzlich einem Hamburger Blatte lasen: „In dem Maße aber, in dem sich X. an den beiden dynamischen Polen des musikalischen Ausdrucks bewegt, vereinfacht sich sein dramatischer Vortrag bis zur allgemeinsten Verständlichkeit für das große Publikum, bis zur reizarmen Regelmäßigkeit für jene Anspruchsvollen, die zwischen Sonne und Glühwurm die fluthende und ebbende Skala eines unendlichen Lichtstroms gelegt wissen wollen. Der Glühwurm seines Piano und die Sonne seines Forteklangs: das waren die Lichtquellen auch seines Lohengrin. Damit ist Alles gesagt: das Gute und das Schlechte. X. konnte natürlich mit dieser Beschränkung auf die elementaren Accente des musikalischen Ausdrucks den Lohengringeist nicht in seiner ganzen Tiefe erschöpfen.“

E. S. — Als moutons de Panurge bezeichnet man geistesbeschränkte Nachahmer und Nachbeter, die, wie die Hammel blindlings dem Leithammel folgen; die französischen Worte finden sich im Rabelais, Pantagruel Buch IV., Kap. 6

Ernst Kl. — Schumanns Mafredmusik ist in den Jahren 1848 und 1849 entstanden, zu einer Zeit, in der der Komponist durch seelische Aufregungen und körperliche Leiden in seinem Gemüthszustande arg erschüttert war, und in dem phantastischen Stoffe der Tragödie Byrons eine willkommene Anregung fand, seine eigene Stimmung in Töne zu fassen. War Robert Schumann an sich schon kein Dramatiker, so konnte ihm der „Monfred“ um so weniger den Boden zu einer musikalisch-dramatischen Tonschöpfung liefern, als der vielfach reflektirende Text der Dichtung im günstigen Falle nur eine melodramatische Behandlung zuließ. Schumanns Musik schwankt denn auch zwischen Drama und Melodrama, und dieser organische Fehler des Werkes macht sich sowohl in der Konzertaufführung, als auch in seiner Wiedergabe auf der Bühne geltend. Am häufigsten kommt die Manfredmusik im Konzertsaal zu Gehör, wo der absolute Werth der Musik immerhin sinnfälliger in der Erscheinung tritt, als auf der Bühne, wo die Szene einer lebendigeren musikalischen Unterstützung bedarf, als sie der Meister der romantischen Schule in der Musik zu bieten vermag. —

Gesangverein Neu-Bavaria München.—Ihre freundlichen Grüße an „Das deutsche Lied“ sind durch die liebenswürdige Vermittelung von Herrn Henry Junghans an die richtige Adresse gelangt. Mit besonderem Stolze hat uns Ihr Loblied auf unsern allverehrten Bundes-Präsidenten, Herrn Hanno Deiler, erfüllt

P J. — Das Pittsburger Sängerfest fand am 8. bis einschließlich 11. Juni 1896 statt. Als Dirigenten fungirten die Herren Heinrich Zöllner, John J. Vogel und Carl Ahl. Ihre Behauptung, daß auf dem damaligen Feste etwas zu viel Staat mit künstlerischen „Stars“ gemacht wurde, ist richtig.

Anfänger. — Sie können ja 'mal den Versuch machen und uns einen Artikel einsenden. Wenn er nicht druckreif ist, dann wandert er eben denselben Weg zurück, den er gekommen ist, und kein Mensch soll jemals erfahren, daß Ihr schriftstellerisches Debut mit einem Fehlschlag endete.

„Harugari“ in Dayton, O. — Bild und Artikel werden in der nächsten Nummer erscheinen. Für die pünktliche Zusendung vorläufig besten Dank.

K F. — Wir haben das Bild aus dem einfachen Grunde nicht gebracht, weil es nicht zugesandt worden ist und wir Niemanden nachlaufen, der Etwas von uns haben will.

L. D. — Ihre Anfrage finden Sie unter anderer Chiffre beantwortet.